

DOKUMENTATION

Grundbildung: arbeitsplatzbezogen und europäisch – neue Perspektiven

Norddeutscher Fachtag
Alphabetisierung 2013

14. Juni 2013

Ada-und-
Theodor-Lessing-
Volkshochschule
Hannover



Agentur für
Erwachsenen-
und Weiterbildung

gefördert durch



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

Impressum

Diese Dokumentation ist entstanden im Rahmen der Tagung

**„Norddeutscher Fachtag Alphabetisierung 2013 –
Grundbildung: arbeitsplatzbezogen und europäisch –
neue Perspektiven“**

und wurde gefördert mit Mitteln des Landes Niedersachsen.

Herausgeber

Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung

Geschäftsführer

Dr. Martin Dust

Redaktion/Bearbeitung:

Oksana Janzen, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung
Dr. Hans Georg Bulla, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung
Katharina Sieckmann, freie Journalistin

Hausanschrift

Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung
Bödekerstraße 18, 30161 Hannover

Postanschrift

Postfach 473
30004 Hannover

Telefon: 0511 300330-10
Telefax: 0511 300330-81
E-Mail: info@aewb-nds.de
www.aewb-nds.de

Die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung ist eine selbstständige Stelle nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG), die vom Niedersächsischen Bund für freie Erwachsenenbildung e. V. (nbeb) getragen wird.

© 2014 Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung, Hannover. Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung

Oksana Janzen, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung
Christian Geiselman, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung
Ralf Rohde / Grafik Design, Hannover

Fotonachweis

Bildarchiv der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung oder der jeweiligen Autoren
S. 54 HENNING SCHACHT / www.berlinpressphoto.de

Die Quellenangaben sind mit den jeweiligen Referentinnen und Referenten abgestimmt.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	4
2. Einführung	5
3. Grußworte.....	6
3. 1 Grußwort von Marlis Drevermann	6
3. 2 Grußwort von Prof. Dr. Dirk Lange.....	7
3. 3 Grußwort von Dr. Kay Sulk.....	8
4. Talk-Runde „Berufsorientierte Alphabetisierung – Eine Herausforderung für alle Beteiligten!“	9
5. Impulsvortrag von Prof. Dr. Anke Grotlüschen	14
6. Marktplatz	18
7. Berichte aus Foren.....	20
7. 1 Forum 1: Grundbildung arbeitsplatzorientiert: Das GO Modell - Effektive Förderung der Grundkompetenzen am Arbeitsplatz	20
7. 2 Forum 2: Kurskonzept und Rahmencurriculum für die abschlussorientierte Grundbildung.....	23
7.3 Forum 3: Aufsuchende Bildungsarbeit / Family Literacy	26
Teil 1: Aufsuchende Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit	26
Teil 2: Family Literacy im Alphabetisierungskurs.....	27
7.4 Forum 4: Perspektiven für Lernende im Strafvollzug. Alphabetisierung von Straffälligen als aktuelle Herausforderung.....	30
7.5 Forum 5: „Gründet Selbsthilfegruppen!“ – Strategien und Konzepte der Lernenden (Teil I)	36
7. 6 Forum 6: Berufsbezogene Lernmaterialien	38
7. 7 Forum 7: Netzwerkarbeit – Kooperation mit Jobcentern und Arbeitsagenturen	40
7.7.1 Erfahrungen aus dem Regionalen Grundbildungszentrum Braunschweig.....	40
7.7.2 Erfahrungen aus dem Regionalen Grundbildungszentrum Osnabrück	41
7.8 Forum 8: Alphabetisierung im Betrieb	42
7.9 Forum 9: Integrationskurse mit Alphabetisierung – Individualisierte Prüfungsvorbereitung trotz zentralisierter Prüfungen	45
7.10 Forum 10: „Gründet Selbsthilfegruppen!“ Strategien und Konzepte der Lernenden (Teil II)	47
8. Die Stimme der Lernenden. Das Politische Manifest	49
9. Interview mit Anna Zagidullin.....	50
10. „Unbelehrbar“. Vorführung des Films von Anke Hentschel.....	53

Impressum 1

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Teilnehmerinnen der Talkrunde. 9

Abbildung 2: Christina Tretrop..... 10

Abbildung 3: Anna Zagidullin..... 10

Abbildung 4: Christa Hoffmann..... 11

Abbildung 5: Talkrunde..... 12

Abbildung 6: Dr. Dagmar Schlapeit-Beck..... 12

Abbildung 7: Prof. Dr. Anke Grotlüschen, Universität Hamburg 14

Abbildung 8: Haus auf Kuba..... 15

Abbildung 9: Das Kubanische Lehrbuch „¡Venceremos!“ 16

Abbildung 10 : Infotafeln und Infomaterialien der Bundeskampagne "Mein Schlüssel zur Welt". 18

Abbildung 11: Impressionen aus der Ausstellung..... 19

Abbildung 12: Das GO Modell..... 21

Abbildung 13: Auszug Unterrichtsleitfaden Schreiben 24

Abbildung 14: Mögliche Testaufgabe Alpha-Level 3..... 25

Abbildung 15: Impressionen aus dem Forum 3..... 27

Abbildung 16: Projekt RAUS informiert auf dem Norddeutschen Fachtag über Ergebnisse, Produkte und Motivationsmöglichkeiten 31

Abbildung 17: Nachdenken, Nachfragen und Infos nachschlagen. Die Gäste wirken rege mit!..... 32

Abbildung 18: Alle Hände voll zu tun! Die Workshopleitung notiert die Diskussionsergebnisse 33

Abbildung 19: Brigitte van der Velde und Ernst Lorenzen..... 36

Abbildung 20: Forum 5..... 36

Abbildung 21: Broschüren der ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg 39

Abbildung 22: Forum 7..... 41

Abbildung 23: Forum 8..... 42

Abbildung 24: Mit großem Interesse werden die vorgestellten Materialien angeschaut..... 45

Abbildung 25: Forum 9..... 46

Abbildung 26: Ergebnisse der Foren 5 und 10..... 47

Abbildung 27: Lerner auf der Bühne..... 48

Abbildung 28: Die Lerner lesen ihr politisches Manifest vor..... 49

Abbildung 29: Plakat zum Film "Unbelehrbar" 53

Abbildung 30: Anke Hentschel..... 54

1. Vorwort

Dr. h.c. Jürgen Walter

Vorsitzender des Niedersächsischen Bundes für Freie Erwachsenenbildung



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Meldung, dass 14 % der Deutschen nur eingeschränkt lesen und schreiben können, sorgte im Jahr 2011 landauf landab für Verwunderung. Diese Ergebnisse der „leo. – Level-One Studie“ der Universität Hamburg hatte in diesem Ausmaß kaum jemand erwartet. Eine nähere Auswertung brachte zu Tage, dass auch viele erwerbstätige Personen große Defizite im schriftsprachlichen Bereich aufweisen. Diese Befunde wurden durch die PIAAC-Studie, die im Jahr 2013 veröffentlicht wurde, bestätigt. Festzuhalten ist, dass in Deutschland ein enormer Bedarf an Angeboten nachholender Bildung besteht.

Diesen Bedarf hat die niedersächsische Landesregierung ebenfalls wahrgenommen. So haben sich die SPD-Fraktion und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in ihrer Koalitionsvereinbarung auf folgende Zielrichtung verständigt:

„Ziel staatlich geförderter Erwachsenenbildung muss es sein, erreichbare und bezahlbare Angebote vor allem auch für Menschen mit geringem Bildungsstand und geringem Einkommen zu ermöglichen. Im Bereich der Grundbildung muss das Angebot der Nachfrage angepasst werden. Die rot-grüne Koalition wird sich dafür einsetzen, dass mittel- und langfristig eine durch Landesmittel kompensierte Gebührenbefreiung für alle Grundbildungsmaßnahmen erreicht wird – vom Alphabetisierungskurs bis zum nachträglichen Schulabschluss.“

(Koalitionsvereinbarung der Niedersächsischen Landesregierung für die 17. Wahlperiode des Niedersächsischen Landtags, 2013 S. 46)

Die Bemühungen der Landesregierung begrüßen wir sehr, bislang ist eine Gebührenbefreiung jedoch noch nicht in Sicht. Allerdings werden entsprechende Projektmittel wie die der Regionalen Grundbildungszentren Niedersachsen (RGZ) angehoben. So konnten zum 01.10.2013 zusätzlich zu den fünf bestehenden drei weitere RGZ eingerichtet werden, deren Finanzierung bis 2016 gesichert ist. Ziel der nun insgesamt acht RGZ ist es, die Lese- und Schreibfähigkeiten der in Niedersachsen lebenden Analphabeten zu verbessern und ihnen durch geeignete Angebotsformen eine berufliche, soziale und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Weitere Aufgaben der Zentren sind u. a. eine Ausweitung der Alpha-Netzwerke durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, die Initiierung von Kooperationen mit Jobcentern, Betrieben und weiteren gesellschaftlich relevanten Akteuren sowie die Gewinnung der Kursteilnehmenden durch aufsuchende Weiterbildungsangebote und direkte Ansprache durch die Betroffenen selbst.

Wie vielfältig die Aufgaben im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung für die Bildungsträger sind, wo besondere Herausforderungen und rechtliche Lücken bestehen und welche Wünsche die Betroffenen selbst äußern, wurde am 14. Juni 2013 auf dem Norddeutschen Fachtag Alphabetisierung intensiv diskutiert. Diese Tagungsdokumentation fasst die Inhalte für Sie, liebe Leserinnen und Leser, noch einmal ausführlich zusammen.

Ich für meinen Teil kann Ihnen versichern, dass der Niedersächsische Bund für freie Erwachsenenbildung sich weiterhin nachdrücklich für eine gesicherte finanzielle Ausstattung dieses Bildungsbereiches einsetzen wird, damit das in der Koalitionsvereinbarung formulierte Ziel in absehbarer Zeit Wirklichkeit wird.

Ich wünsche Ihnen anregendes Lesevergnügen!

2. Einführung

Oksana Janzen

Pädagogische Mitarbeiterin, Bereich „Alphabetisierung, Grundbildung und Zweiter Bildungsweg“

Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung, Hannover

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

der diesjährige **Norddeutsche Fachtag Alphabetisierung** mit dem Titel „Grundbildung: arbeitsplatzbezogen und europäisch – neue Perspektiven“ am 14.06.2013 in Hannover erfreute sich reger Teilnahme. Ca. 140 Gäste trugen zu einem bunten und vielseitigen Programm und kommunikativem Miteinander bei. Unter dem Motto des Fachtages wurden Eindrücke der Grundbildungsarbeit aus anderen europäischen Ländern gesammelt und über arbeitsplatzbezogene Angebote im Lichte der Nationalen Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung diskutiert.



Zahlreiche Institutionen, Projekte und Akteure haben sich und ihre Arbeit im Rahmen der Veranstaltung präsentiert. Lernende haben ihre Strategien und Konzepte zur Gründung einer Selbsthilfegruppe vorgestellt. Unser Fazit: Der Fachtag war ein voller Erfolg! Im Namen aller Mitwirkenden möchte ich mich bei allen Fachtagbesuchern, Referenten, Ausstellern und dem Unterstützungsteam der Volkshochschule Hannover an dieser Stelle ganz herzlich für die aktive Mitgestaltung des Tages, tatkräftige Unterstützung, die aktive Teilnahme an den Workshops und für die vielen anregenden Gespräche und Diskussionen bedanken!

Mit dieser Dokumentation möchte das Organisationsteam einen Einblick in den Verlauf des Fachtages sowie seine Inhalte und Ergebnisse geben. Darin wurden seine Meilensteine verschriftlicht und aufbereitet.

Im ersten Teil werden die Grußworte von Marlis Drewermann, Prof. Dr. Dirk Lange und Dr. Kay Sulk zusammengefasst. Das Protokoll der Talkrunde „Berufsorientierte Alphabetisierung – eine Herausforderung für alle Beteiligten!“ gibt einen Einblick in die Thematik und führt in die Fachtagung ein.

Das Impulsreferat von Prof. Dr. Anke Grotlüschen „Literalitätsstrategien in unserer direkten Nachbarschaft und in Übersee – Aufsuchende Erwachsenenbildung und alltagsnahe Didaktik unter zentralistischem Regime“ informiert über die erfolgreichen und weniger erfolgreichen Grundbildungsansätze im europäischen und nordamerikanischen Raum. In acht Lektionen werden Eindrücke aus unterschiedlichen Programmen zusammengefasst und Hinweise für eine nachhaltigere Gestaltung der Grundbildungsarbeit in der Erwachsenenbildung gegeben.

Der Hauptteil der Dokumentation enthält die Zusammenfassung von zehn thematischen Foren, in denen innovative Ansätze aus Niedersachsen, Norddeutschland und der Schweiz vorgestellt wurden. Über die Zwischenergebnisse des Projektverbundes „Regionale Grundbildungszentren Niedersachsen – RGZ“ wird ebenfalls in einigen Foren berichtet. Die Beiträge enthalten viele Hinweise auf unterschiedliche Methoden, die im Lehralltag eingesetzt werden können und die Anregungen zum pädagogischen Handeln bieten.

Im abschließenden Teil der Dokumentation wird das politische Manifest der Lernenden präsentiert. Die Zusammenfassung der Filmvorführung „Unbelehrbar“ (2010) und die Diskussion mit der Regisseurin Anke Hentschel runden die Dokumentation ab.

Die vielen Kommentare der Fachtagbesucher zu den Workshops und kurze vertiefende Interviews mit einigen Referenten reichern die Dokumentation an. Zahlreiche Fotos geben einen Einblick in das rege Geschehen an dem Tag.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

3. Grußworte

3.1 Grußwort von Marlis Drevermann

Kultur- und Schuldezernentin der Landeshauptstadt Hannover

Sehr geehrter Herr Lange,
sehr geehrter Herr Sulk und
verehrtes fachkundiges Publikum,

auch bei den bevorstehenden Bundestagswahlen am 22. September werden wieder viele Wahlberechtigte nicht in der Lage sein, ihren Wahlzettel ohne Hilfe zu lesen. In Deutschland leben mehrere Millionen Erwachsene, deren Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeit so gering ist, dass sie von der Mehrzahl gesellschaftlicher Aktivitäten und Teilhabe ausgeschlossen sind.



Der Weiterbildungssektor, darunter vor allem die Volkshochschulen, hat sich des gesellschaftlichen Phänomens Analphabetismus schon vor 30 Jahren angenommen. Seitdem halten Bildungseinrichtungen vielfältige Alphabetisierungs- und Grundbildungsangebote vor. Der Umfang dieser Angebote und wie sie die Betroffenen erreichen wurde 2010 durch das „Monitor Alphabetisierung und Grundbildung“ ermittelt: Über eine Online-Umfrage wurden über 250 aktive Bildungseinrichtungen erreicht. 201 von denen haben Angaben zu ihrem Lehrangebot zur Verfügung gestellt. Diese 201 Einrichtungen boten im Jahr 2008 beachtliche 300.000 Unterrichtsstunden für über 13.000 Teilnehmende an.

Lesen, schreiben und rechnen gehören zu den grundlegenden Kompetenzen, die ein Mensch in der heutigen Welt beherrschen muss, um sein Leben eigenverantwortlich führen und selbstständig handeln zu können. Grundbildung ist die wesentliche Voraussetzung, um an den wichtigen Prozessen innerhalb der Gesellschaft teilzunehmen.

Heute beinhaltet Grundbildung auch eine grundlegende Medienkompetenz, die Fähigkeit sich der modernen Kommunikations- und Informationsmittel zu bedienen. So verstanden ist Alphabetisierung als ein Prozess anzusehen, der sich an den wandelnden gesellschaftlichen Mindestanforderungen an die Grundbildung anpasst. Alphabetisierung ist der Schlüssel zum lebenslangen Lernen und unterstützt die nachhaltige Entwicklung, Gleichberechtigung, Frieden und Demokratie.

Neu hingegen sind die jüngeren Forschungsergebnisse hinsichtlich des funktionalen Analphabetismus in Deutschland.

Die Studie der Universität Hamburg brachte u. a. folgendes Ergebnis: Etwa 7,5 Millionen beziehungsweise 14 Prozent der erwerbsfähigen Deutschen können zwar einzelne Sätze lesen oder schreiben, nicht jedoch zusammenhängende, auch kürzere Texte wie zum Beispiel eine schriftliche Arbeitsanweisung verstehen. Bisher gingen Schätzungen von etwa vier Millionen Menschen aus, die von funktionalem Analphabetismus betroffen sind. Fehlerhaftes Schreiben auch bei gebräuchlichen Worten betrifft laut der Studie rund 21 Millionen Menschen in Deutschland beziehungsweise knapp 40 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung. Eine angemessene Form der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist bei funktionalem Analphabetismus nicht möglich.

In Anlehnung an das Projekt „AlphaKommunal“ des Deutschen Volkshochschulverbands dvv ist die Einrichtung eines kommunalen Bündnisses für Grundbildung sowie die Entwicklung einer kommunalen Strategie auch für die Landeshauptstadt Hannover nur folgerichtig.

Als Partner der lokalen Wirtschaft, als lokaler Arbeitgeber und als Ansprechpartner der Bürgerinnen und Bürger verfügen die Kommunen über Möglichkeiten, den nachholenden Erwerb von Grundbildung zu fördern. Zudem haben die Volkshochschulen vor Ort als größter Träger von Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen umfangreiche Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich des nachholenden Erwerbs von Grundbildung. Volkshochschulen nehmen sich auch mit dieser Arbeit wichtiger Aufgabenfelder an, um eine zukunftsfähige Gesellschaft mit zu gestalten.

3. 2 Grußwort von Prof. Dr. Dirk Lange

Direktor der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung, Hannover (bis Mitte Oktober 2013)

Sehr geehrte Frau Drevermann,

geehrte Referentinnen und Referenten, liebe Gäste,

unter dem Eindruck neuerer Studien ist die Alphabetisierung zu einem drängenden bildungspolitischen Thema geworden. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen und politische Aktionspläne zeugen von der Bedeutung der nachholenden Grundbildung. Die Bildungsarbeit vor Ort leisten zumeist Sie, liebe Vertreterinnen und Vertreter der Erwachsenenbildung, denn die anerkannten Einrichtungen sind seit vielen Jahren die Hauptanbieter von Grundbildungskursen in Niedersachsen. Sie arbeiten mit Behörden und Universitäten, mit Unternehmen, Betrieben und Gewerkschaften, mit sozialen Einrichtungen und Verbänden zusammen, um lebensnahe Bildungsangebote zu entwickeln und durchzuführen. Rund 80.000 Unterrichtsstunden sind so im Jahr 2011 im Feld der Grundbildung und Alphabetisierung zusammengekommen. Mein Respekt für diese Leistung, die deutlich macht, wie es der Erwachsenenbildung immer wieder gelingt, Menschen zu ganz unterschiedlichen Momenten ihres Lebenslaufes zu erreichen.



Die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung unterstützt und begleitet die Einrichtungen bei dieser wichtigen Arbeit. Sie stößt darüber hinaus Entwicklungen und Innovationen an. Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle das Verbundprojekt „Regionale Grundbildungszentren Niedersachsen (RGZ)“, das aus Mitteln des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur finanziert und vom Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens und der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung gemeinsam koordiniert wird.

Herr Dr. Kay Sulk vom Landesverband, bei dem ich mich für die gute Zusammenarbeit bedanken möchte, wird Ihnen das Projekt gleich etwas genauer vorstellen. Ich möchte an dieser Stelle aber dafür werben, dass die gemeinsamen Anstrengungen der Grundbildungszentren nicht im Ansatz stecken bleiben. Um die Erträge zu ernten, ist ein längerer Atem in der Förderung unbedingt notwendig.

Außerdem wünschen wir uns veränderte Rahmenbedingungen. Eine arbeitsplatzorientierte Grundbildung lässt sich nur nachhaltig etablieren, wenn die Betriebe und die Einrichtungen ihre jeweiligen Kompetenzen und auch finanziellen Möglichkeiten einbringen. Das Land Niedersachsen könnte über Bündnisse für Alphabetisierung dazu beitragen, dass der Austausch zwischen den Partnern auf ein solides und langfristiges Fundament gestellt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Alphabetisierung und Grundbildung bilden einen Schwerpunkt im Perspektivvertrag für die Erwachsenenbildung des Landes Niedersachsen. Die dort vereinbarte Profilierung der Arbeit, u. a. durch eine Erweiterung der Grundbildungszentren um ein oder zwei Landeseinrichtungen bzw. Heimvolkshochschulen, sollte baldmöglichst umgesetzt werden. Denn die niedersächsische Erwachsenenbildung ist gerade wegen ihrer Pluralität in den Strukturen und Zugängen zu den Menschen so wirksam.

Lassen Sie mich zum Schluss noch die Leistung von Frau Janzen würdigen, die das Themenfeld Alphabetisierung und Grundbildung in der Agentur mit so viel Engagement und Sachkenntnis betreut. Ihr und den anderen tatkräftigen Organisatorinnen und Organisatoren dieses Fachtages gilt mein Dank. Angesichts des anregenden Programms bin ich mir sicher, dass es für alle ein Erkenntnisreicher und Gewinnbringender Tag sein wird.

3. 3 Grußwort von Dr. Kay Sulk

Programmbereichsleiter Sprachen, Integration, Grundbildung

Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsen e.V., Hannover

Sehr geehrte Frau Dezernentin Drevermann, einen ganz herzlichen Dank für die Bereitstellung Ihres Hauses und Ihres hervorragenden VHS-Teams!

Sehr geehrter Herr Professor Lange, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Lernende!

Ich darf Sie einerseits im Namen des Landesverbandes der Volkshochschulen Niedersachsens zu dieser Tagung begrüßen und Ihnen herzliche Grüße von unserer Direktorin Frau Jaeger, die terminlich leider verhindert ist, mitbringen.

Mein Grußwort kommt andererseits auch als Vertreter der Regionalen Grundbildungszentren in Niedersachsen (RGZ), welche diese Tagung mit veranstalten.

Seit über einem Jahr schauen viele Augen auf die RGZ nach Niedersachsen. Daher erklärt sich wohl auch das so stark vertretende Fachpublikum heute. Vor über einem Jahr wurden diese RGZ u. a. ausgehend von zwei Veranstaltungen initiiert: Einer Veranstaltung an der VHS Oldenburg mit dem damaligen Kultusminister Herrn Dr. Althusmann und einer Veranstaltung an der VHS Braunschweig mit der damaligen Wissenschaftsministerin Frau Prof. Wanka.

Beide Veranstaltungen, die der Landesverband zusammen mit den VHS vor Ort ins Leben gerufen hatte, haben seinerzeit die Grundbildung wieder konkreter ins Visier auch einer politischen Öffentlichkeit gebracht.

Als wir nun dieses erste Jahr der RGZ für heute reflektiert haben, haben wir zwei Grundsätze ausmachen können:

1. „Nicht bei null anfangen!“
2. „Nicht auf halbem Weg stehen bleiben!“

Beide Leitsätze betreffen sowohl die Inhalte als auch die strukturellen Rahmenbedingungen.

1. „Nicht bei null anfangen“ heißt inhaltlich: Die Lernenden fangen nicht alle bei 0 an. Oder genauer noch: Sie fangen, was die Alpha-Level der leo-Studie angeht, nicht bei 1 an. Es sind gerade die Alpha-Levels 2 und 3 (Schwierigkeiten auf der Satz- und Text-Ebene), die bei unserem Begriff von Grundbildung zunehmend ins Blickfeld rücken.

„Nicht bei null anfangen“ heißt strukturell: Es ist durchaus viel unternommen worden in den letzten 30 Jahren. Wir haben hervorragende Kursleitungen und KL-Fortbildungen. Wir haben neue didaktische Konzepte umgesetzt. Wir haben vor 20, 30 Jahren die Betroffenen auch schon einmal gut erreicht – und zwar in einem Ausmaß wie wir es heute leider nicht mehr tun.

2. „Nicht auf halbem Weg stehen bleiben“ heißt inhaltlich: Wir müssen die Alpha-Level 2 und 3 mit sehr viel angemesseneren und mit zusätzlichen Inhalten/Maßnahmen erreichen! Nicht nur Lesen und Schreiben! Sondern mit Inhalten, die ihnen den nächsten (einen berufsbezogenen) Schritt ermöglichen.

„Nicht auf halbem Weg stehen bleiben“ heißt strukturell: Die zusätzliche (!) Förderung darf jetzt, wo sie fließt (wofür ich mich heute ganz herzlich beim zuständigen Ministerium, dem MWK, bedanken möchte), wo sie neue Produkte, neue Instrumente geschaffen hat, nicht aufhören. Die Förderung darf nicht enden, bevor sie überhaupt erst die Betroffenen erreichen konnte.

Denn dies ist, was uns heute zusammenbringt: die Diskrepanz zwischen den Zahlen der leo-Studie, diese immens hohe Zahl von funktionalen Analphabeten und den sehr überschaubaren Teilnehmerzahlen in unseren Kursen.

Diese enorme Diskrepanz etwas kleiner zu machen, diesen Spalt ein bisschen zu schließen, ist unser Impetus für die Arbeit des zurückliegenden Jahres und von heute. Viele unserer und anderer Ansätze liegen draußen bei den zahlreichen Ausstellern aus und werden heute immer wieder Thema der Foren sein:



- die aufsuchende Bildungsarbeit, denn es kommen zu wenig von selbst in die Kurse;
- die Selbstorganisation der Lernenden, denn sie sind die besten Botschafter;
- das Gespräch mit den Arbeitsagenturen und den Jobcentern, denn ohne sie werden wir Grundbildung nicht dahin bringen können, wo sie benötigt wird.

Ein letztes Wort zum Titel unserer Veranstaltung sei noch erlaubt – und hier gar nicht so sehr zu den Begriffen „europäisch“ oder „arbeitsplatzbezogen“, denn diese erklären sich fast von selbst. Der Begriff „Grundbildung“ aber bedarf einer Klärung.

Den Begriff „Alphabetisierung“ zu definieren ist verhältnismäßig einfach. Den Begriff „Grundbildung“ aber zu definieren ist sehr viel schwieriger. Ich versuche es einmal mit einer Definition, die wir im Bundesarbeitskreis (der VHS-Verbände) verwenden und die angelehnt an eine Definition der OECD ist:

Grundbildung bezeichnet die Minimalvoraussetzung an Wissensbeständen, Kenntnissen, Fertigkeiten, personalen und sozialen Kompetenzen, die für Orientierung, aktives Handeln und Teilhabe in der Gesellschaft notwendig sind. Grundbildung hat zum Ziel, Menschen durch Lernangebote zu unterstützen, diese Minimalvoraussetzungen zu erwerben bzw. sie zu erhalten.

Dies gilt insbesondere für bildungsbenachteiligte und einkommensarme Menschen, die beim Einstieg in das Lernen besondere Unterstützung brauchen.

Grundbildung ist vom inhaltlichen Umfang her kein feststehend definierter Begriff, da gesellschaftliche Anforderungen und individuelle Voraussetzungen stetiger Veränderung unterliegen.

Ich hoffe, die heutige Tagung hilft uns, Grundbildung vor diesem Hintergrund „gesellschaftlicher Teilhabe“ und eben dieser „sich verändernden gesellschaftlichen Anforderungen“ zu verstehen – auf dass diese komplex verstandene Grundbildung auch angemessen komplex gefördert werden wird!

Ich wünsche uns in diesem Sinne ein paar anregende Stunden.

4. Talk-Runde „Berufsorientierte Alphabetisierung – Eine Herausforderung für alle Beteiligten!“

Auf dem Podium:

Christa Hoffmann, Pädagogische Mitarbeiterin, Bildungswerk ver.di in Niedersachsen e. V.

Christina Tretrop, Fachbereich Arbeitsmarkt Förderung, Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen der Bundesagentur für Arbeit

Anna Zagidullin, Ministerium für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen

Dr. Dagmar Schlapeit-Beck, Vorsitzende des Kulturausschusses des Niedersächsischen Städtetages

Moderation: Gerhard Snitjer, freier Journalist

Gerhard Snitjer: *Grundbildungsangebote in der Arbeitswelt, gibt es das überhaupt schon irgendwo?*

Christa Hoffmann: Ich sage Ja. Das gibt es schon, aber in sehr geringem Umfang. Als Mitarbeiterin des Bildungswerks ver.di vertrete ich eine kleine Bildungseinrichtung, die seit Ende der 90er Jahre Alphabetisierungskurse anbietet, die auch angenommen werden. Wir haben sehr engagierte Referenten und Referentinnen, die



Abbildung 1: Teilnehmerinnen der Talkrunde.
Foto: M. Winsel

hochmotiviert sind und die alle Weiterbildungen bekommen haben, die sie für ihre Arbeit brauchen. Aus dieser Arbeit hat sich ein weiterer Kontakt zu einem öffentlichen Arbeitgeber ergeben. Für ihn haben wir ein Angebot aufgelegt, das ich nicht als Alphabetisierung, sondern als Grundbildung bezeichnen würde. Es richtet sich an Personen, die im Laufe ihrer Berufstätigkeit das Lesen und Schreiben nicht trainieren konnten und es deshalb verlernt haben. Darüber hinaus haben wir kaum Kontakte zu Betrieben, was sehr schade ist, und wir überlegen, wie wir das ändern können. Es liefe vielleicht über Personal- und Betriebsräte und Vertrauensleute am besten. Mit unseren bisherigen Teilnehmenden haben wir die Erfahrung gemacht, dass diese immer eine Art Paten haben, einen Unterstützer. Von alleine kommen sie nicht. Wenn ihnen jemand hilft, sind das häufig die Menschen, die sie auch im Alltag unterstützen. Die geben ihnen dann einen Tipp und bringen sie zu uns.

Gerhard Snitjer: *Wissen die Betriebe denn auch, dass sie dieses Problem haben?*

Christa Hoffmann: Da kann ich auch nur spekulieren. Ich vermute, dass, solange alles funktioniert, so lange diejenigen, die dort arbeiten, arbeitsfähig sind und sich Hilfe irgendwie organisieren, kein Handlungsbedarf gesehen wird. Druck entsteht wohl erst dann, wenn man Menschen braucht, die bestimmte Arbeiten verrichten sollen und die sie auf Grund ihres Defizits nicht leisten können. Oder man appelliert an den guten Menschen im Unternehmer, das könnten wir auch mal versuchen.

Gerhard Snitjer: *Ich habe eben im Grußwort von Dr. Sulk gehört, dass es immer noch diesen Unterschied gibt zwischen Grundbildung und beruflicher Bildung. Ich glaube, das ist genau der Punkt, an dem die Bundesagentur für Arbeit auch nicht so kann, wie sie will, stimmt das, Frau Tretrop?*



Abbildung 2: Christina Tretrop.
Foto: M. Winsel

Christina Tretrop: Man muss erst einmal unterscheiden, wir können keine reinen Alphabetisierungskurse finanzieren, weil der Gesetzgeber zur Förderung der berufsbezogenen Weiterbildung, die in den Sozialgesetzbüchern SGB II und SGB III verankert ist, hier nur einen ganz engen Rahmen gelassen hat. Wir können nur ergänzend berufsbezogen fördern und dabei kann Deutschförderung bzw. Alphabetisierung ein nachrangiger Bestandteil sein. Das ist die Schwierigkeit, und das ist auch das, womit alle, die hier an dem Thema arbeiten, kämpfen. Wie das abzuwägen ist, das muss man auch immer im Einzelfall einer Förderung genau betrachten. Dazu muss man zu jeder Förderleistung die Definitionen im Gesetzestext und den Ausführungsanweisungen betrachten. Diese sind zum Teil

sehr komplex und das macht den Umgang damit so schwierig.

Gerhard Snitjer: *Frau Zagidullin, es gibt Instrumente, es gibt die ‚Nationale Strategie für Grundbildung‘, es gibt den Perspektivvertrag zwischen der Niedersächsischen Erwachsenenbildung und der Landesregierung, in dem das Thema Grundbildung mit aufgenommen ist. Wie funktioniert das, an welcher Stelle greift das?*

Anna Zagidullin: Ich beginne mit der Nationalen Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung. Wir haben als Land Niedersachsen diese Strategie aktiv unterstützt und stehen zu den dort vereinbarten Maßnahmen. Regionale Grundbildungszentren als Konzept war zum Beispiel die erste Reaktion auf diese Strategie, die wir auch mit unseren Partnern im Volkshochschulbereich umgesetzt haben. Diese Regionalen Grundbildungszentren sollen perspektivisch nachhaltig verankert werden. Wir müssen ja zu Beginn einer Maßnahme erst einmal überprüfen, ob sie auch dauerhaft funktioniert. Das Konzept wird derzeit evaluiert und dann werden wir erfahren, ob es sich nachhaltig verankern lässt. Außerdem wollen wir die Regionalen Grundbildungszentren über den VHS-Bereich hinaus ausweiten, indem wir auch andere Einrichtungsgruppen aus der Erwachsenenbildung einbeziehen, die vielleicht andere nützliche Erfahrungen mit diesem Thema haben. Was den Perspektivvertrag angeht, so bestätigt er noch einmal das, was die Einrichtungen auf diesem Gebiet schon seit vielen Jahren machen. An der Stelle finde ich es viel interessanter, sich die Koalitionsvereinbarung der aktuellen Landesregierung anzuschauen, weil dort wichtige Arbeitsschwerpunkte für die Alphabetisierung und Grundbildungsarbeit in der Erwachsenenbildung abgeleitet werden, insbesondere mit Blick auf das Angebot und die Nachfrage. Das heißt, es sollen mehr Teilnehmende erreicht



Abbildung 3: Anna Zagidullin.
Foto: M. Winsel

und ihnen ein passendes Angebot bereitgestellt werden. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der Landesregierung ist die Gebührenbefreiung, die durch Landesmittel kompensiert werden soll. Dieses Vorhaben werden wir auf Fachebene, in unserem Referat für Erwachsenen- und Weiterbildung unterstützen, um es als eine sinnvolle Ergänzung zu den bereits laufenden Maßnahmen zu realisieren.

Gerhard Snitjer: *Ich habe heute hier am Rande der Gespräche häufiger das Kürzel ESF gehört. Das bedeutet Europäischer Sozialfond und da fließen demnächst Gelder, da kommt ein Betrag, der auf sechs Jahre verteilt wird und der soll helfen bei genau dieser Arbeit. Kommt der zusätzlich?*

Anna Zagidullin: Die Förderung aus dem Europäischen Sozialfond kommt zusätzlich zu den Maßnahmen und Förderinstrumenten, die wir bereits haben. Ein wichtiger Schwerpunkt der EU - Förderung in den Jahren von 2014 bis 2020 liegt im Bereich der Armutsbekämpfung und wir wissen ja auch, dass viele Personen, die von Defiziten beim Lesen und Schreiben betroffen sind, aus diesem Segment kommen. Wir haben also das Thema Alphabetisierung und Grundbildung in den ESF eingebracht und zusätzliche Mittel beantragt. Ich kann Ihnen zwar noch nicht sagen, in welcher Höhe sie fließen werden, was ich Ihnen aber versichern kann, ist, dass wir uns auf der Arbeits- und Fachebene darum bemühen, die geplante ESF-Förderung bedarfsgerecht zu realisieren.

Gerhard Snitjer: *Frau Hoffmann, wollten Sie dazu etwas ergänzen?*

Christa Hoffmann: Wir haben einen großen ESF-Bereich und engagierte Kolleginnen, die das sehr kompetent betreiben und versuchen Einfluss auf die Regularien der nächsten Förderperiode zu nehmen. Eins der zu lösenden Probleme wird das der Kofinanzierung sein. Sie kann im Bereich der Grundbildung nicht durch Teilnehmendenbeiträge oder Lohnkosten gesichert werden.



Abbildung 4: Christa Hoffmann.
Foto: M. Winsel

Gerhard Snitjer: *Frau Dr. Schlapeit-Beck, wir haben uns eben schon am Rande kurz unterhalten und Sie haben mir gesagt, dass Sie das Thema Grundbildung und Alphabetisierung als Dezernentin in Göttingen auf Ihrer Agenda haben. Im Niedersächsischen Städtetag, wo Sie Vorsitzende des Kulturausschusses sind, ist es noch kein Thema. Ist das ein Symptom?*

Dr. Dagmar Schlapeit-Beck: Über meine nebenamtliche Mitarbeit im Vorstand der Volkshochschule habe ich mit dem Thema enger zu tun und ich nehme diese heutige Tagung zum Anlass, um das Thema bei einer der nächsten Sitzungen des Niedersächsischen Städtetages einzubringen, um meine Kollegen dort noch stärker zu sensibilisieren. Ich finde es gut, dass die heutige Veranstaltung unter dem Thema arbeitsplatzbezogener Weiterbildung steht. Die Alphabetisierungskurse der Volkshochschulen sind ja ein jahrzehntealter Klassiker. Aber sie haben genau das Problem, dass sich die wenigsten Menschen als Alphabetisierungskandidaten betrachten und die eigene Identität wird darüber nicht definiert. Hier eine Brücke zu bauen und über die Arbeitgeber zu gehen, das finde ich gut und richtig. Ich verweise auf das Göttinger Projekt „Kompass“, das im Bereich der Pflege mit Arbeitgebern erfolgreich zusammenarbeitet. Menschen mit geringer Bildung erhalten ein berufliches Weiterbildungsangebot, in dem die Alphabetisierungsbestandteile integriert sind, ohne dass diese im Vordergrund stehen. So werden Hemmschwellen vermieden, an einer solchen Weiterbildung teilzunehmen. Diese Fortbildungsangebote für Pflegekräfte werden vom Arbeitgeber finanziert, der die Vertretungen sicherstellt. Wir sollten versuchen, Anbieter von beruflicher Weiterbildung zu finden, mit denen wir für Menschen mit geringem Qualifikationsniveau (und das wäre auch eine gemeinsame Aufgabe mit den Gewerkschaften und den Personal- und Betriebsräten), Weiterbildungsangebote kreieren, die sowohl berufsbezogen angedockt sind, als auch Elemente der Lese- und Rechtschreibförderung beinhalten. Dann gibt es auch keine Schamswelle, an so einem Kurs teilzunehmen. Solche Weiterbildungsangebote sollten pauschal vom Arbeitgeber gebucht werden können. Menschen mit geringer Qualifikation sind bisher bei beruflicher Weiter- und Fortbildung völlig unterrepräsentiert. Berufliche Weiterbildungen richten sich bisher primär an höher Qualifizierte und gering Qualifizierte partizipieren nicht ausreichend davon. Mit diesem Angebot verfolgen wir ein doppeltes Ziel, Menschen in Helferberufen besser zu qualifizieren und ihnen gleichzeitig allgemeinbildendes Wissen und Techniken mitzugeben.



Abbildung 5: Talkrunde.
Foto: M. Winsel

Gerhard Snitjer: Die Konzeption solcher sogenannten Low-Level-Kurse könnte Sie, Frau Tretrop, und die Agentur für Arbeit in die Bredouille bringen, dass Sie bestimmte Kurse gar nicht fördern können. Andere Maßnahmen müssten eben so konzipiert sein, wie es eben angedeutet wurde. Frau Tretrop hatten Sie noch eine Ergänzung?

Christina Tretrop: Ich würde aus unserer Warte gern sagen, dass der Beitrag der Agenturen und Jobcenter auf jeden Fall ist, Betroffenen zu helfen. Die Fallmanager und Vermittlungsfachkräfte stoßen durch ihre Gespräche mit Arbeitssuchenden darauf, dass es eventuell Schwierigkeiten gibt bei den Lese- und Schreibfähigkeiten. Und da unterstützen wir die

Nationale Strategie sehr stark, indem wir, wenn wir die Zielgruppen, die in ein Lernprogramm gehen sollten, identifizieren können, beraten, ihnen Ansprechpartner für Kurse benennen und sie dorthin übermitteln. Zudem kann zur umfassenden Diagnostik von Kompetenzen und Ressourcen die Dienstleistung des berufspsychologischen Dienstes in Anspruch genommen werden. Hier sehe ich erst einmal unsere Rolle, unabhängig davon, dass wir eventuell berufsbezogen fördern können. Ich sehe erst einmal, dass wir viel beitragen zur Vernetzung der Alphabetisierungspartner. Was ich auch wichtig finde, ist, dass die Zusammenarbeit der Bildungsträger mit den Agenturen für Arbeit und Jobcentern noch intensiviert wird, dass man sich vor Ort zusammensetzt, ein gegenseitiges Verständnis entwickelt und fragt „Wie sehen eure Angebote, Rahmenbedingungen und Abläufe aus und wie können wir die Zusammenarbeit gut organisieren, dass das auch zusammenpasst?“

Gerhard Snitjer: Das Publikum, das Sie ansprechen möchten, outet sich ja normalerweise nicht so gern. Haben Ihre Berufsberater, Arbeitsvermittler und Ansprechpartner in den Agenturen die Qualifikation zu erkennen, wen sie da vor sich haben, ob vielleicht jemand einen Alphabetisierungskurs braucht?

Christina Tretrop: Ich glaube, dass es in vielen Fällen sehr schwierig ist, den Bedarf überhaupt zu erkennen. Die Mitarbeiter sind durch ihre Führungskräfte und Thematisierung in Teambesprechungen sensibilisiert. Zudem auch durch die Kursträger und durch Austauschgespräche mit den Mitarbeitern von Volkshochschulen vor Ort. Ich weiß allerdings nicht, wie intensiv das in jeder Region ist. Da müsste man wahrscheinlich noch weiter dran arbeiten, dass man ein besseres Verständnis für das Erkennen der Betroffenen und der gegenseitigen Arbeit erhält. Natürlich wird ein nicht so erfahrener Mitarbeiter die entsprechenden Personen nicht so sicher identifizieren können.



Abbildung 6: Dr. Dagmar Schlapheit-Beck.
Foto: M. Winsel

Dr. Dagmar Schlapheit-Beck: Ich sprach vorhin schon mit Fallmanagern der kommunalen Jobcenter und der ARGE, die sich um Leistungsempfänger im SGB II kümmern. Wie können Langzeitarbeitslose mit sehr geringer Qualifikation vom Arbeitsmarkt partizipieren? Die Volkshochschulen sind hier in doppelter Weise Ansprechpartner: Einmal für die Multiplikatorenschulung der Fallmanager, denn das Bewusstsein, die Sensibilität und die Empathie, mit diesem Thema richtig umzugehen, müssen geschult werden. Gleichzeitig müssen auch Weiterbildungsprodukte für Arbeitslose mit funktionalem Analphabetismus vorgehalten werden. Auch dort werden eher fertige Produkte, die von den Weiterbildungsträgern angeboten werden, gebucht. Ich würde gern Frau Hoffmann fragen, ob es hilfreich wäre, in

großen Betrieben eine Ansprechperson zu definieren, wie wir sie zum Beispiel in der Suchtkrankenhilfe kennen, an die sich Mitarbeiter anonym, angstfrei und diskriminierungsfrei wenden können. Der sie sagen können, dass sie ein Problem mit der Alphabetisierung haben und Hilfe wünschen, ohne dass sich das im Betrieb herumspricht oder dass es in der Personalakte auftaucht. Ich würde gerne wissen, ob dieser Vorschlag auch aus der Sicht der Gewerkschaften begrüßt würde?

Christa Hoffmann: Das ist eine gute Idee. Da könnte man sich jetzt natürlich fragen, warum die Gewerkschaften nicht ihre Betriebsräte entsprechend schulen? Es gibt viele Schulungen zum Thema Alkohol am Arbeitsplatz mit dem Ziel, Betriebsvereinbarungen zu dem Thema abzuschließen. Die Sensibilisierung zu diesem Thema ist hoch und müsste auf das Thema Analphabetismus ausgeweitet werden.

Noch eine kleine Ergänzung zur Zusammenarbeit mit den Jobcentern. Sie hat in der Vergangenheit ganz gut geklappt. Wir haben Teilnehmende bekommen, die inzwischen aber dem Kurs entzogen werden, sobald sie vermittelt werden. Sie sind zu dem Zeitpunkt meist gerade so weit, dass sie sich in der Gruppe wohlfühlen, dass sie nicht durch die Hintertür hereinkommen, sondern selbstbewusster werden. Dann sind sie weg und wir fangen mit neuen Teilnehmenden wieder von vorne an. Dazu kommt, dass es sich bei den vermittelten Jobs meist nicht um existenzsichernde Beschäftigungsverhältnisse handelt. Sie sind häufig nicht von Dauer und bieten kaum eine langfristige Perspektive.

Anna Zagidullin: Ich wollte zur Teilnehmergevermittlung durch die Jobcenter etwas sagen. Wir haben im Bereich Zweiter Bildungsweg eine lange Diskussion geführt, weil wir da ähnliche Probleme haben, Teilnehmende zu akquirieren, die dann auch bleiben und den Kurs beenden. Und wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass die Teilnehmergevermittlung durch die Jobcenter nur dann Sinn macht, wenn die Kurse in Teilzeitform angeboten werden, damit der oder die Teilnehmende weiterhin dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen kann. Und wir überlegen noch, wie sich das umsetzen lässt. Das wäre auch ein Ansatz für die Alphabetisierung, dass man sich die Kursform noch einmal anschaut und überlegt, wie man sie möglichst flexibel gestalten kann.

Frage aus dem Publikum:



Andreas Brinkmann, Bundesverband für Alphabetisierung und Grundbildung e. V.:

Eine Frage an Frau Tretrop von der Bundesagentur für Arbeit:

Mein Eindruck ist, dass es stark davon abhängt, ob der Fallmanager dem Thema Alphabetisierung gegenüber aufgeschlossen ist oder keine Ahnung davon hat, oder der Person, die dort sitzt, eben auch misstraut und die Aussage, dass der Kunde nicht richtig lesen und schreiben kann, als mangelnde Kooperationsbereitschaft wertet. Wie verläuft die Kommunikation in Ihrer großen Behörde intern? Was tun Sie, damit das Thema funktionaler Analphabetismus nicht nur in den Führungsgremien zur Kenntnis genommen und diskutiert wird, sondern auch dort ankommt, wo es hingehört, nämlich beim Fallmanager, der den Arbeitslosen berät und dann gegebenenfalls auch über die Leistungen entscheidet?

Christina Tretrop: Das Thema Alphabetisierung ist ein bundesweites Thema der Agenturen und Jobcenter. Die Bundesagentur für Arbeit ist Partner der Nationalen Strategie und das Thema wird über alle Instanzen kommuniziert. Die Mittelinstanzen (= zehn Regionaldirektionen bundesweit) behandeln das Thema auf Geschäftsführungstagungen der Agenturen und Jobcenter und wiederum jedes Jobcenter und jede Agentur wird in seinen Führungskräfte-sitzungen das Thema einbringen und die Führungskräfte werden ihre Fallmanager bzw. Vermittlungsfachkräfte entsprechend sensibilisieren. Das findet statt. Wenn es einen Einzelfall gibt, wo etwas ist, dann muss man das dort direkt bilateral besprechen.

Anna Zagidullin: Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung haben umfangreiche Netzwerke aufgebaut, wo auch die Agenturen für Arbeit, die Jobcenter und ARGE mit im Boot sind. Auf Landesebene haben wir auch bereits Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden geführt. Es gibt zwar noch nicht die konkrete Idee, wie dieses Thema gemeinsam im Netzwerk umgesetzt und zu einem sinnvollen Ergebnis geführt werden kann, aber wir sprechen miteinander und tauschen unsere jeweiligen Konzepte aus. Im Bereich des Zweiten Bildungsweges haben wir in Zusammenarbeit mit der Regionaldirektion Niedersachsen/Bremen bereits erreicht, dass die für die Praxis relevanten Informationen ganz schnell an der richtigen Stelle ankommen. Das ist eine wichtige Maßnahme der Sensibilisierung.

Kommentar aus dem Publikum:

Gertrud Völkening, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung:

Wir haben in ungefähr hundert Tagen einen wichtigen Termin, das ist die Bundestagswahl und ich möchte gerne hier im Auditorium anregen, dass wir die nächsten hundert Tage nutzen, um auch die Politiker auf den Prüfstand zu stellen. Die Politiker zu fragen, ob sie bereit und willens sind, die Arbeitgeber anzusprechen, ob sie bereit sind, an die Gewerkschaften und an andere



Multiplikatoren heranzutreten, damit wir mit ihnen zusammenarbeiten können. Ob sie bereit sind, in der Bildungspolitik Geld zur Verfügung zu stellen, damit die Kurse gratis sind, so wie wir es jetzt nach der neuen Koalitionsvereinbarung hier in Niedersachsen mit der neuen Regierung in Aussicht gestellt bekommen haben. Das sind ganz wichtige Fragen. Ich möchte alle, die hier sind, motivieren, das in die Lande zu tragen und dafür möchte ich einen Tipp geben. Es gibt eine Broschüre in verständlicher und leichter Sprache „Wählen leicht gemacht“, die ist jetzt von der SOVD Jugend, dem Sozialverband Deutschland, publiziert worden. Da wird mit Bildern illustriert, wie man wählt.

Kommentar aus dem Publikum:

Ernst Lorenzen, ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg:

Wir haben vom Jobcenter schon einige zu uns eingeladen, das machen wir dieses Jahr schon das zweite Mal und es gab rege Beteiligung. Es kam die Frage: „Was sollen wir machen? Wie können wir an die Menschen herankommen, wenn wir merken, jemand hat Probleme mit dem Lesen und Schreiben?“ Ich glaube, dass es gut wäre, die Person direkt anzusprechen. Bevor die Person sagt, dass sie Hilfe braucht, kann man sie doch direkt fragen. Das wünschen sich auch ganz viele, dass es auch mal so herum geht.

Christina Tretrop: Ich finde es eine gute Idee, wenn die Selbsthilfegruppen den Agenturen und Jobcentern anbieten, ihre Nöte und Wünsche zu transportieren. Es ist sicher möglich, dass eine Gruppe von Vermittlungsfachkräften teilnehmen kann und dass diese auch als Multiplikatoren dienen. Ich finde es auch eine gute Idee, dass Sie die Initiative ergreifen.

5. Impulsvortrag von Prof. Dr. Anke Grotlüschen

„Literalitätsstrategien in unserer direkten Nachbarschaft und in Übersee. Aufsuchende Erwachsenenbildung und alltagsnahe Didaktik unter zentralistischem Regime“

Inhalt – Acht Lektionen

- 0. Einführung**
- 1. Grundbildung ausweiten!**
- 2. Lebenslanges Lernen im System denken!**
- 3. Rückschläge aushalten!**
- 4. Keine Teilhabe, keine Teilnahme!**
- 5. Aufsuchen & Widerstände überwinden!**
- 6. Politisches, erreichbares Curriculum**
- 7. Agenturaufgaben klären!**
- 8. Castro, Clinton, Sarkozy: Wählen hilft!**



Abbildung 7: Prof. Dr. Anke Grotlüschen, Universität Hamburg

0. Einführung

Die nachstehenden internationalen Eindrücke sind aus Konferenzpapieren des „The Centre for Literacy“ in Montreal gespeist. Erfolg und Misserfolg der Erwachsenenbildungspolitik soll hier dazu dienen, internationale „Lessons learned“ zu extrahieren. Daraus entstehen die im Inhaltsverzeichnis angegebenen acht Lektionen.

Unter dem Slogan „Rising Awareness but Little Else?“ wiesen Nachrichtenmagazine auf die steigende Aufmerksamkeit bei stagnierender Literalitätsverbesserung hin. Die Kampagnen in Norwegen, Kanada und USA wurden daher als nicht erfolgreich gewertet. Die 2005 publizierte ALL-Studie wurde gegenüber der 1995 publizierte IALS-Studie als Stagnation gewertet. Parallel wechselten die

Regierungen. Die Gelegenheitsfenster (*windows of opportunity*) der Literalitätsförderung waren in Kanada und USA danach geschlossen, es kam zu substantziellen Kürzungen.

Statistisch erfolgreiche und politisch konstante Strategien haben hingegen Schottland, Frankreich und Kuba vorzuweisen. Literalität wird in Schottland als kommunaler Ansatz verstanden, man geht von einer pluralen Vorstellung von Literalität aus. Aus den Statistiken wurde – bei ähnlichem Ergebnis wie in den o.g. Ländern – der Erfolg der Kampagnen abgeleitet.

Vor Publikation der IALS-Daten zog Frankreich sich zurück, bis heute scheint Frankreich systematisch daran zu arbeiten, die Dominanz der USA in der Kompetenzdiagnostik abzuwehren. Nach eigenen Erhebungen sind die Kampagnen erfolgreich.

Einen älteren Fall, von dem man durchaus lernen kann, stellt Kuba dar. Nach der Revolution 1959/60 kam es 1961 zu einer Literalitätskampagne: Literalität wird dort politisch verstanden, Lesen und Schreiben ist notwendig. Man bemächtigt sich der Gebäude, Casinos, Fabriken und Fahrzeuge der Gegner.

Literalitätsstrategien und Kampagnen setzen typischerweise nach Umbrüchen (Reformation 1517, Weimarer Republik: Art. 148, VHS- Gründungen sowie Re-Education der Nachkriegsjahre) oder in jüngerer Zeit nach größeren Studien oder Reports ein (IALS, Moser-Report, Geoffrey-Report, LEO). Sie sind durch Interessen der (neuen) Herrschenden inspiriert (offen derzeit: Afghanistan, Länder des arabischen Frühlings). Die frühen Kampagnen waren teils militaristisch organisiert (Nicaragua, Kuba) und typischerweise zeitlich begrenzt, dabei wird die Umsetzung neuer Gesetze oder Förderstrukturen teilweise bemängelt (UdSSR). Der historische Blick zeigt auch die Regierungsabhängigkeit solcher Strategien. Das Beispiel USA zeigt, wie stark der Einfluss von Medien und Wahlen auf die Erwachsenenbildungspolitik ist. Die Erwachsenenbildung war in den USA das Stiefkind der Bildungspolitik und wurde durch die NALS-Studie 1992 in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Das wiederum dauert einige Zeit. Die USA haben über 20% der Bevölkerung auf dem IALS-Level One wiedergefunden (Deutschland in IALS: 14,4%). Das Problem wurde anerkannt, jedoch mit dem Tenor „Yes, it's a national issue, but not in my backyard“. Durch Länderstudien, sogar regionale oder Distriktsstudien wurde das Problem dann den politischen Entscheidern in den Vorgarten getragen. Die föderalen Mittel wurden von 1996-2000 um 94% erhöht. Es folgten Verlinkungsstudien zum Bereich „Englisch als Zweitsprache“ (das findet in Deutschland derzeit auch statt mit der Verlinkung von LEO und GER).

1999 hat Bill Clinton (Demokraten) das Thema in einer nationalen Ansprache gesetzt. Die Förderung steigt weiterhin an bis zum Regierungswechsel unter Bush (Republikaner). Die Washington Post zitiert einen der NALS-Manager fälschlich, dass die Studie das Problem überschätze. Förderung und Forschung brechen ein und erholen sich erst wieder im Vorfeld der PIAAC-Studie.

1. Grundbildung ausweiten!

Die Stagnation der Kompetenzen einer Volkswirtschaft kann mehrere Gründe haben. Wenn Kampagnen nicht fruchten, sind sie eventuell zu eng ausgelegt auf Lesen und Rechnen und auf den Level One. USA, Kanada, Schottland, Australien, Großbritannien deklarieren Level One und Level Two als Grundbildungsbedarf, dabei können durchaus über 40% der Bevölkerung (CA) als grundbildungsbedürftig erklärt werden.

Besonders in den USA ist der Weg vom English Second Language (ESL) über Adult Basic Education (ABE) bis hin zur Adult Second Education (ASE) als System vorbereitet und endet mit dem GED-Test, der die Hochschulzugangsberechtigung darstellt. Das System entspricht dem American Dream. Nach Aussage der Verantwortlichen motivieren die klaren Curricula und Anschlüsse auch, das lässt sich an den Übergängen von ESL nach ABE nach ASE erkennen.

Für Deutschland hieße das, die begriffliche Konzeption der Grundbildung auf Level Two auszuweiten. Der Zweite Bildungsweg (ZBW) und auch nachholende Berufsabschlüsse sind Teil einer Grundbildung, die der besonderen öffentlichen Förderung bedarf.



Abbildung 8: Haus auf Kuba.
Foto: A. Grotlüschen

Nimmt man die historischen Ergebnisse ernst, ist Grundbildung jedoch auch inhaltlich auszuweiten. Auch politische und kulturelle Bildung ist Teil der Grundbildung.

2. Lebenslanges Lernen im System denken!

Nicht nur Grundbildung, sondern auch Lebenslanges Lernen ist dann im System zu denken. Dabei darf Lebenslanges Lernen nicht zu einer individualisierten Verantwortungszuschreibung von Beschäftigungsfähigkeit verkommen, sondern muss auch politisches und gesellschaftskritisches Potenzial enthalten. Ernst-Dieter Rossmann unterscheidet Nachqualifizierung, Weiterqualifizierung und Höherqualifizierung.

Zur politischen Artikulationsfähigkeit gehören jedoch auch die International Literacy Days und Dekaden oder Folgethemen (Literacies as Foundation for Lifelong Learning). Auch die Lernenden-Bewegung ist Teil einer verbesserten politischen Interessenvertretung und erlaubt, die individuelle Lage im strukturellen Zusammenhang zu sehen.

Kanada hat neben den in IALS getesteten Kompetenzen neun „Essential Skills“ erarbeitet, die der dortigen Förderpolitik zugrunde liegen. Norwegen hat ein Recht auf kompensatorische Grundbildung etabliert.

3. Rückschläge aushalten!

Kanada, USA und Norwegen haben die ALL-Ergebnisse 2005 als Stagnation oder Rückschlag ausgewertet. Auch die Längsschnitte, die Stephen Reder durchgesehen hat, zeigen kaum Verbesserungen in der Literalität, ob mit oder ohne Kursbesuch. Was sich allerdings ändert, sind soziale Praktiken. Eine Überqualifizierungsstudie postulierte, die per Kampagnen geförderten Kompetenzen würden am Arbeitsmarkt kaum benötigt. Diese Art von demotivierenden Ergebnissen

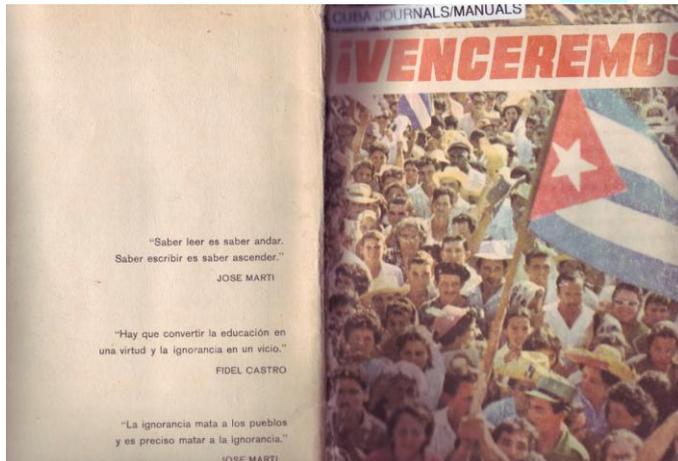


Abbildung 9: Das Kubanische Lehrbuch „¡Venceremos!“
Foto: A. Grotlüschen

wird in Deutschland kaum anders ausfallen. Die ALL-Ergebnisse muss man allerdings nicht als Rückschlag der Literalitätsstrategien auswerten, sie haben Gründe in Demografie und Armut (Gabrielsen 2011, St. Clair 2011). Es wird darauf ankommen, Messinstrumente zu entwickeln, die auch soziale Praktiken erfassen und die Teilnahmequoten der Schreibkurse um solche in anderen Grundbildungsfeldern zu ergänzen (Bilger 2011 auf Basis des AES 2012).

4. Keine Teilhabe, keine Teilnahme!

Wenn es keinen politischen Umbruch gibt, ist es enorm schwierig, Bildungsnachfrage zu mobilisieren. An

den Rand gedrängte Erwachsene merken sehr wohl, wann ihnen eine Weiterbildung etwas bringt und wann nicht. Nach ihren Maßstäben geht es dabei zunächst einmal um Arbeit und Einkommen. Etwas anderes wäre es, die jeweils individuell erfahrene Lage als sozialstrukturelles Ganzes zu erkennen. Gentrifizierung, Prekarisierung, Leiharbeit und Werkvertragsmissbrauch sind keine individuellen Leidensgeschichten, sondern kollektive Verdrängungsprozesse, denen marginalisierte Gruppen durchaus entgegentreten können.

Wenn die Herrschaftsverhältnisse unangetastet bleiben, dient Pädagogik eher zu deren Stabilisierung, ergo entwickeln diejenigen, die von gegenwärtigen Verhältnissen wenig profitieren, eher Lernwiderstände als Lerninteressen.

Literalität ist insofern immer auch politisch. Das Beispiel Kuba verdeutlicht das. Die kubanische Literalitätskampagne 1961 wurde durch eine Viertelmillion Freiwillige im Alter von 10-18 Jahren umgesetzt. Sie wurden als Brigaden organisiert, in Varadero durch Lehrkräfte geschult, am Muttertag durch Castro besucht und im Land verteilt eingesetzt. Lehrbuch, Stifte, Lampen und Uniformen einten sie. Sie arbeiteten auf dem Land mit und haben abends im Lampenlicht unterrichtet. Die kleinen

Brigaden wurden durch Lehrkräfte gecoacht. Die Lehrenden gehörten Organisationen an, in die die Meinungen der Lernenden auch zurückwirkten.

Es gab Widerstand gegen die Kampagnen – teils wegen der ideologischen Inhalte, teils aus Angst vor Veränderung, teils weil das Lernen schwerfällt, teils aus Aberglauben. Eine berichtete Chance der Überwindung solcher Widerstände liegt im sozialen Sog: Ende November gibt es Kundgebungen und erste Fahnen „vom Analphabetismus befreites Gebiet“. Die Redner fordern die Bauern, die schon schreiben können, auf, einen Brief an Castro zu richten (Pereira 1977, S.208ff). Bereits alphabetisierte Jugendliche halfen fortan mit, es folgten Lern-Überstunden und wöchentliche Zwischentests nach verllorener Lernzeit durch Kämpfe - um das klar gesetzte Ziel zu erreichen, bis Dezember alle alphabetisiert zu haben. Im Dezember folgt eine Massenkundgebung und Feier.

Es bleibt jedoch immer ein „Anteil der Anteilslosen“ (Ranciére) übrig, wie die kirchliche Entwicklungszusammenarbeit postuliert: „In den letzten 400 Jahren waren regelmäßig und überall ländliche Bevölkerungen, die Arbeiterklasse, ethnische und rassische Minderheiten, Immigranten und Frauen die letzten, die alphabetisiert wurden und Zugang zu höherer Schulbildung erhielten. Es gibt natürlich Ausnahmen (darunter Kuba heute). Doch bei der geschichtlichen Analyse von Fällen, die so verschiedenartig sind wie das vorindustrielle Deutschland, die Sowjetunion, Tansania und Nicaragua, gibt es ein wiederkehrendes Muster. Ungeachtet von Zeitpunkt und Dauer einer Kampagne oder dem Entwicklungsstand des Landes bleiben mindestens 10 bis 20 Prozent der Erwachsenen Analphabeten.“ (Der Überblick 04/2002, Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit) <http://www.der-ueberblick.de/ueberblick.archiv/one.ueberblick.article/ueberblickcd82.html?entry=page.200204.047>

5. Aufsuchen & Widerstände überwinden!

Aus dem kubanischen Beispiel lernen wir, dass die Zielgruppe nicht in den Kurs kommt, sondern aufgesucht wird. Die Alphabetisierung wird nicht immer mit Freuden angenommen, und es bleibt ein Anteil übrig, der durch die großen Bewegungen nicht erreicht wurde. Gegenwärtig sind das Roma und Sinti. Wir lernen außerdem, dass die Kampagnen ihr Lehrmaterial jeweils neu entwickeln. Das kubanische Lehrbuch (in Deutschland: Rahmencurriculum) enthielt die unten stehenden Kapitel:

1. Raul Roa – Außenpolitische Reaktionen auf die Revolution
2. La tienda del pueblo – Die Konsum-Kooperative
3. La reforma agraria – Die Agrarreform
4. La vivienda – Die Lebensmittel
5. Los campesinos cubanos – Die kubanischen Bauern
6. La salud – Die Gesundheit
7. Las milicias – Die Milizen (zur Verteidigung der Revolution)
8. La pesca - Die Fischereikooperative

Die Kapitel waren durch Fotografien illustriert, revolutionär & erwachsenengerecht aufbereitet.

Nun könnte man einwenden, diese Art der Inhalte sei für Deutschland im 21. Jahrhundert ungeeignet. Doch sind Kooperativen heute wirklich abwegig? Von Baugenossenschaften über Tauschringe, Verleihsysteme und Sofatausch ist heute alles möglich. Bisher profitieren davon nur die Jüngeren und Gebildeten, aber das muss ja nicht so bleiben.

Kleidertausch.info, Couchsurfing.org, Gartenkoop.org, Einkaufsgemeinschaften, Tauschring-hamburg.org, nextbike, Car2go, Maschinen-Verleih, Guerilla Gardening, vondir.de

6. Politisches, erreichbares Curriculum

Erfolgreiche Kampagnen einen die Aktivistinnen und Aktivisten mit einem kollektiv relevanten Curriculum, durch Symbole, Ausweis, Fahne und Song. Sie setzen ein erreichbares individuelles Ziel (zu bewältigender Abschlusstest, Karte an Fidel Castro). Und sie setzen eine erreichbare kollektive Erfolgsfeststellung und entsprechende öffentliche Anerkennung (Jahrestag der Kampagne, Ergebnisfeier).

Frankreich eint derzeit 59 Ministerien, Betriebe, Kommunale Betriebe, Institutionen und Netzwerkpartner. Die ANLCI (Abteilung des Bildungsministeriums mit Sitz in Lyon) hat den Slogan ausgegeben „Reunir pour mieux agir“ – also „Zusammenhalten, um wirksamer zu handeln“. Die Agentur hat mit einer beispiellosen Kampagne die nationalen Abstimmungen zur „Grand Cause Nationale 2013“ gewonnen. Diese gibt es seit 1977 – Grand Cause Nationale waren z.B. die Themen: Autismus, Gewalt gegen Frauen, Behinderung, Organspende, Krebs, Katholizismus.

Der Titel – durch den Premierminister verliehen – führt zur kostenfreien Nutzung der öffentlich-rechtlichen Medien.

7. Agenturaufgaben klären!

Vernetzung ist für Agenda-Setting-Effekt wichtig. Auch die Verlinkung vorhandener Curricula und Tests führt dazu, das Thema breiter zu diskutieren. Sofern eine Agentur gegründet würde, wäre sie für die Messungen, Tagungsausrichtungen und Netzwerkarbeit zuständig. Das betrifft auch die Ergebniskommunikation und die Zielgruppen – etwa die Frage der Roma und Sinti in Europa.

8. Castro, Clinton, Sarkozy: Wählen hilft!

Alle genannten Strategien sind politisch unterstützt, aufgelegt oder motiviert. Zugleich ist erkennbar, dass es auch Gegenkräfte gibt, die die finanzielle Basis der Grundbildung senken, sofern sie eine Gelegenheit finden, die Effizienz der Grundbildung anzuzweifeln.

6. Marktplatz

Aussteller/-innen der Materialbörse

Allgemein

- Infotafeln und Infomaterialien der Bundeskampagne „Lesen und Schreiben - Mein Schlüssel zur Welt“ (www.mein-schluessel-zur-welt.de)
- Verlag „Spaß am Lesen“
- VHS Braunschweig: „EU-Projekte: Tipps für Antragstellung und Projektdurchführung“
- Verbundprojekt „Regionale Grundbildungszentren Niedersachsen (RGZ)“
- ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg



Abbildung 10 : Infotafeln und Infomaterialien der Bundeskampagne "Mein Schlüssel zur Welt".
Foto: M. Winsel



Abbildung 11: Impressionen aus der Ausstellung.
Foto: M. Winsel

BMBF-Projekte

Forschungsschwerpunkt 1: Unterricht und Medien

- Volkshochschule Oldenburg e. V., – abc+ „Arbeitsplatzbezogene Bildung bringt Chancen“
- Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft gGmbH, – Alpha plus Job „Arbeitsplatzbezogene Alphabetisierung funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten in Beschäftigung zur Erhöhung von Schreib- und Lesekompetenzen (Verbund)

Forschungsschwerpunkt 2: Branchen und Zielgruppen

- Volkshochschule Göttingen e. V., – KOMPASS „Kommunikation und Motivation. Professionalisierung für die Arbeit mit Seniorinnen und Senioren“
- Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e. V., – RAUS „Resozialisierung durch Alphabetisierung und Übergangmanagement für Straffällige“

Forschungsschwerpunkt 3: Personalentwicklung in Betrieben

- Deutscher Volkshochschul-Verband e. V., – Grubin „Grundbildung für die berufliche Integration. Professionalisierung der Trainer und Trainerinnen sowie Dozenten und Dozentinnen in Beschäftigungsunternehmen und in der allgemeinen Weiterbildung“

Forschungsschwerpunkt 4: Sensibilisierung und Netzwerkbildung

- Kreisvolkshochschule Norden gGmbH, – IBaG „Institutionen übergreifendes Beratungssystem arbeitsplatzorientierte Grundbildung. Modellprojekt für den ländlichen Raum“
- Deutscher Volkshochschul-Verband e. V., – AlphaKomunal „Kommunale Strategie für Grundbildung“
- Zentrum für interkulturelle Bildung und Arbeit (ZiB) e. V., – GRIBS „Grundbildungsinitiative für mittelständische Betriebe in Schleswig-Holstein“

ALFA Telefon

0800-53 33 44 55

7. Berichte aus Foren

7. 1 Forum 1: Grundbildung arbeitsplatzorientiert: Das GO Modell - Effektive Förderung der Grundkompetenzen am Arbeitsplatz

**Bernhard Grämiger,
Schweizerischer Verband für Weiterbildung (SVEB)**

Die gezielte Förderung der Grundkompetenzen von Mitarbeitenden im Rahmen betrieblicher Weiterbildung ist sowohl für die Betriebe als auch für die Weiterbildungsanbieter eine große Herausforderung. Es fehlen die zur betriebsinternen Förderung der wenig qualifizierten Mitarbeitenden notwendigen Informationen, Erfahrungen und Instrumente. Dies führt dazu, dass Schweizer Betriebe das Nutzenpotenzial der betrieblichen Weiterbildung im Bereich Grundkompetenzen nur ungenügend ausschöpfen können.



Vor diesem Hintergrund bezweckte das **Projekt „GO – Förderung der Grundkompetenzen von Erwachsenen“**:

1. Die Entwicklung eines Toolkits, das es den Betrieben ermöglicht, gezielt den Förderungsbedarf ihrer Mitarbeitenden zu identifizieren. Das Toolkit sollte Grundkompetenzen erfassen, die im Beruf benötigt werden: Lesen und Schreiben, Zweitsprachenkompetenz in der lokalen Amtssprache, Alltagsmathematik und Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT).
2. Die Pilotierung des Toolkits mit vier Betrieben unterschiedlicher Größe aus vier Branchen sowie – darauf basierend und in Zusammenarbeit mit den Betrieben – die Entwicklung, Durchführung und Evaluation von Kurskonzepten, die auf die Bedürfnisse der Unternehmen ausgerichtet sind.
3. Die Entwicklung und Bekanntmachung eines Web-basierten Leitfadens «betriebliche Förderung der Grundkompetenzen von Mitarbeitenden». Der Leitfaden sollte die Projektergebnisse aufbereiten und die wichtigsten Grundlageninformationen zur Thematik enthalten. Er wurde in die bestehende Webseite www.weiterbildung-in-kmu.ch integriert.
4. Die Entwicklung einer Dokumenten-Datenbank mit den wichtigsten Dokumenten im Bereich Förderung der Grundkompetenzen.

Erfolgsfaktoren für arbeitsplatzorientierte Förderung von Grundkompetenzen

- Es braucht einen „Champion“ im Betrieb, d.h. eine Person, die das Bildungsprojekt voll unterstützt
- Sehr spezifische Ausrichtung der Bildungsmaßnahmen auf die Bedürfnisse des Betriebs und der Mitarbeitenden
- Hohe Kontextualisierung: Lerninhalt muss sich auf den Arbeitsalltag beziehen
- Sicherstellung des Transfers des Gelernten zurück an den Arbeitsplatz
- Qualitativ hoch stehende Beratungs- und Bildungsleistung während dem gesamten Bildungsprojekt

Das GO Modell

Das Modell beantwortet die Frage, wie die sehr spezifisch auf die Anforderungen am Arbeitsplatz und die Bedürfnisse der Mitarbeitenden ausgerichteten, kurzen Bildungsmaßnahmen im Bereich Grundkompetenzen entwickelt werden können.

Um bspw. zu ergründen, welche Grundkompetenzen die Mitarbeiter/-innen der Betriebe in ihrem Job brauchen, wurden Beobachtungen am Arbeitsplatz sowie Workshops mit den Mitarbeitenden durchgeführt. Mithilfe von Interviews sowie einfacher Testaufgaben wurde ermittelt, ob die Mitarbeiter/-innen über die an ihrem Arbeitsplatz geforderten Grundkompetenzen verfügen. Ihre Lernbedürfnisse wurden ebenfalls erfragt.

Die Faktoren wie Arbeitsplatzbezug, Teilnehmerorientierung, flexible Kurszeiten spielten bei der anschließenden Gestaltung der Bildungsmaßnahme eine wesentliche Rolle und trugen dazu bei, dass die Hürden für eine Teilnahme minimiert und die Motivation während des Kurses erhöht wurde. Die Sicherstellung, dass das im Kurs Gelernte im Arbeitsalltag auch wirklich gebraucht wird, erfolgte mithilfe eines „Transfer-Projektes“. Die Verwendung und der Erhalt der im Laufe der Bildungsmaßnahme erworbenen Kompetenzen wurden nach einiger Zeit erneut vom Projektteam geprüft.

Das GO Modell



Abbildung 12: Das GO Modell.

Quelle: Schweizerischer Verband für Weiterbildung

Beispiel eines Kurses „Mathematik für Bauarbeiter“

- Kurstitel: Drei Tage ohne Polier überleben
- Ziel des Kurses: Eher niedrig qualifizierte Bauarbeiter befähigen, einfache Berechnungen auf der Baustelle selbstständig (richtig) durchzuführen
- Inhalte: Aushub organisieren, Beton bestellen, Beton mischen, ...
- Konzeptentwicklung gemeinsam mit dem Bauführer
- Teilnehmende: 12 erfahrene Bauarbeiter mit „ausreichenden“ Deutschkenntnissen
- Dauer: 7 mal 3 Lektionen = 21 Lektionen
- Kursort: Aufenthaltsort der Baufirma
- Kursleiter: Bauführer selbst mit Unterstützung durch Alltagsmathematik-Experten

Vier Funktionen zur Umsetzung des GO Modells

- Kursleiter/-in: bereitet die Bildungsmaßnahme vor und setzt sie um
- Türöffner/-in: ermöglicht den Zugang zum Betrieb
- Bedarfsanalyst/-in: analysiert die Arbeitsplatzanforderungen sowie die Bildungsbedürfnisse der Mitarbeitenden

- Prozessbegleiter/-in: ist für den Beratungsprozess verantwortlich und koordiniert das Bildungsprojekt

Implikationen des GO Modells (1/2)

- „Paradigmenwechsel“ in der Angebotsgestaltung: Vom allgemeinen Kurs zur kurzen, gezielten, praktischen Schulung vor Ort.
- Es braucht maximale Flexibilität vom Anbieter: Zeit, Ort, Inhalte, Infrastruktur...
- Die Beratungsleistung ist gleich wichtig, wie die eigentliche Bildungsleistung: Die Anbieter brauchen Beratungskompetenzen.
- Die Anforderungen an die fachlichen und methodischen Kompetenzen der Kursleitenden sind sehr hoch. Es braucht spezifische Weiterbildungen für Kursleitende.
- Arbeitsplatzorientierte Förderung von Grundkompetenzen ist zeitintensiv und entsprechend teuer. Es braucht eine finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand.

Implikationen des GO Modells (1/2)

- Die Anforderungen an die fachlichen und methodischen Kompetenzen der Kursleitenden sind sehr hoch. Es braucht spezifische Weiterbildungen für Kursleitende
- Arbeitsplatzorientierte Förderung von Grundkompetenzen ist zeitintensiv und entsprechend teuer. Es braucht eine finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand

GO Ressourcen

- GO Toolkit. Leitfäden und Instrumente zur Umsetzung des GO Modells: Download unter www.ressourcesfba.ch
- Infos für Betriebe: www.weiterbildung-in-kmu.ch/grundkompetenzen

Gespräch mit Bernhard Grämiger, Schweizerischer Verband für Weiterbildung im Anschluss an den Workshop:

Das GO Modell beschreibt einen Prozess, wie man arbeitsplatzorientiert Grundkompetenzen so fördern kann, dass es dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer etwas bringt. Wir haben uns Gedanken gemacht, wie man da genau vorgehen sollte. Der Prozess beschreibt einen Fünf-Stufen-Ablauf: Im ersten Schritt wird überprüft, was überhaupt die Anforderungen bezüglich der Grundkompetenzen am Arbeitsplatz sind. Dann führt man Standortbestimmungen durch mit den Mitarbeitern und überprüft, ob sie über die Grundkompetenzen verfügen, die sie am Arbeitsplatz brauchen. Basierend auf den ersten beiden Schritten wird anschließend eine sehr spezifisch auf die Bedürfnisse des Betriebes, aber auch auf die des Arbeitnehmers ausgerichtete Bildungsmaßnahme entwickelt, durchgeführt und dann auch evaluiert.

Welche Erfolge haben Sie mit dem GO Modell erzielt?

Wir haben mit unterschiedlichen Betrieben zusammengearbeitet, zum Beispiel mit den Schweizerischen Bundesbahnen SBB, mit der Schweizerischen Post, dort hat das sehr gut funktioniert. Wir hatten zum Beispiel auch einen Kurs ‚Alltagsmathematik für Bauarbeiter‘, wo wir ganz spezifisch alltagsmathematische Kompetenzen von Bauarbeitern gefördert haben und auch das hat sehr gut funktioniert.

Wie waren die Rückmeldungen der Betriebe?

Die Betriebe haben gesagt, dass sie einen ganz konkreten Nutzen haben. Auf der Baustelle konnte man sehen, dass es mit Rechnen und Messen und zum Beispiel dem Mischen von Beton besser ging. Wir können recht gut aufzeigen, was diese Kurse gebracht haben. Es ist aber so, dass es nicht alleine an den Arbeitgebern liegt, die Problematik zu lösen, sondern die Weiterbildungsanbieter sind in der Pflicht. Sie müssen gute Lösungen vorschlagen, die für die Betriebe funktionieren. Sie müssen den Betrieben nicht nur eine Bildungsleistung bringen, sondern auch eine Beratungsleistung und ich denke, das ist eine Herausforderung, die die Bildungsanbieter auch leisten müssen. Es genügt nicht, zu lamentieren, die Arbeitgeber müssten halt oder der Staat müsste mal, sie müssen gute Lösungen

anbieten und sich auch gute Kompetenzen aneignen, damit gute und kompetente Lösungen angeboten werden können.

Wie war die Rückmeldung der Teilnehmer?

Die Teilnehmer haben für sich selber einen Nutzen gesehen. Sie fühlen sich wohler am Arbeitsplatz. Sie waren durchweg zufrieden. Wir hatten eine Abbruchquote von null, im Weiterbildungsbereich ist das eine sehr gute Quote. Die meisten haben gesagt, dass sie den Kurs noch einmal machen würden. Zum Beispiel haben wir einen Informations- und Kommunikationskurs in einer Firma gemacht und die Leute waren sehr begeistert, weil sie all das Wissen auch Zuhause an ihrem Computer anwenden konnten. Es gibt wirklich einen konkreten Nutzen für die Teilnehmer.

Kontakt:

Schweizerischer Verband für Weiterbildung
Entwicklung und Innovation
Bernhard Grämiger
Oerlikonerstrasse 38
8057 Zürich
T: 0041- 44 319 71 61
M: bernhard.graemiger@alice.ch
www.alice.ch/GO

7. 2 Forum 2: Kurskonzept und Rahmencurriculum für die abschlussorientierte Grundbildung

**Diana Zimper,
Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.**

Ausgangslage:

Mit der Veröffentlichung der Ergebnisse über die Größenordnung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland ist deutlich geworden, dass diese mit mehr als 14 Prozent fast doppelt so hoch ist, als bisher angestellte Schätzungen vermuten ließen¹. Um dieser Zahl wirkungsvoll begegnen zu können, müssen mehr Personen erreicht und zum (Weiter-)Lernen motiviert werden. Junge Menschen zwischen Schule und Beruf, Arbeitnehmer/-innen z. B. im Dienstleistungssektor und im Baugewerbe, fortgeschrittene Kursteilnehmer/-innen oder Personen mit konkretem Wunsch nach rascheren Bildungserfolgen und aussagekräftigen Zertifikaten konnten als weitere Zieladressaten identifiziert werden. Neben Leo. belegen auch die Ergebnisse der Verbleibsstudie², dass neben der bisherigen Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit auch Angebote entwickelt werden müssen, die eine klare Zielorientierung und Standardisierung aufweisen. Mit Hilfe des systematischen Konzepts „abschlussorientierter Grundbildung“, in dessen Kern ein zu entwickelndes Rahmencurriculum steht, kann die quantitative und qualitative Ausweitung der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit in Deutschland gelingen und konkrete Forderungen umgesetzt werden.



Ziele des Projektes:

Für eine Ausdifferenzierung des Kursangebotes allgemeiner Grundbildung und Weiterentwicklung geeigneter Kursformate für Jüngere sowie für Personen mit Schriftsprachkenntnissen auf den Alpha-Levels drei und vier, beschreibt und gliedert das Projekt den Lernstoff für Lesen, Schreiben und

¹ Grotlüschen, A., Riekman, W. (2012): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland – Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster. Waxmann Verlag.

² Egloff, B., Grotlüschen, A. (2011): Forschen im Feld der Alphabetisierung und Grundbildung – ein Werkstattbuch. Münster. Waxmann Verlag.

Rechnen. Ausgehend von den Kann-Beschreibungen in den Alpha-Levels³ eins bis vier formulieren die entwickelten Rahmencurricula Lesen und Schreiben einzelne Lernziele in einer didaktisch sinnvollen Anordnung, welche den fachlichen sowie aktuellen Kriterien und Modellen der Schriftsprachentwicklung entsprechen. Jedes Lernziel wurde in Beispielaufgaben umgesetzt, die als Erarbeitungs- und Übungsaufgaben für den direkten Einsatz im Kurs zur Verfügung stehen. Dadurch sind für die Praxis umfangreiche Unterrichtsleitfäden mit didaktisch-methodischen und orthografiesystematischen Handlungsempfehlungen entstanden, die adaptiv und kombinierbar einsetzbar sind. Sie halten darüber hinaus weitere Erklärungen und Tipps für die Behandlung der formulierten Schriftsprachthemen für den Unterricht bereit und ermöglichen eine Weiterentwicklung von Aufgaben durch die Kursleitungen.

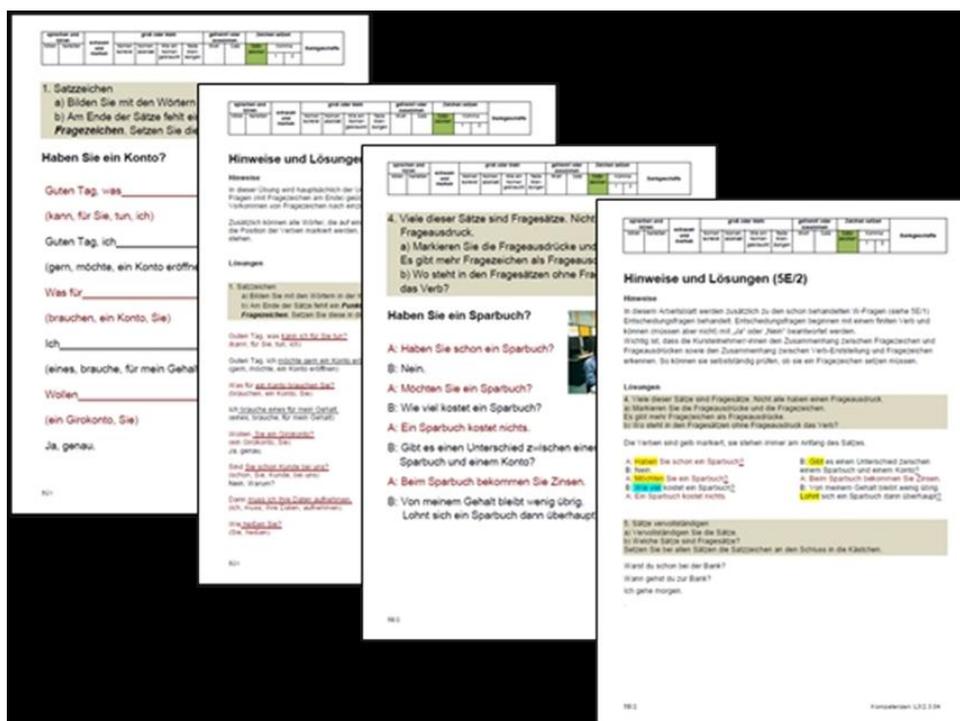


Abbildung 13: Auszug Unterrichtsleitfaden Schreiben

Als Optionen zum allgemeinen Grundbildungskurs entstehen arbeitsweltbezogene Module auf den Alpha-Levels 3 und 4. Zunächst werden diese branchenspezifischen Module für die Bereiche Altenpflegehilfe und Metallverarbeitung ausgearbeitet, die direkt einsetzbar sind, aber auch Modellcharakter für analoge Module für weitere Branchen haben. So ist eine adaptive und flexible Anwendung der allgemeinen Rahmencurricula nicht nur innerhalb heterogener Kompetenzbereiche möglich, sondern auch kurs- und branchenübergreifend. So können mit Hilfe des Rahmencurriculums auch Kurse für bereits Beschäftigte angeboten werden.

Testentwicklung:

Die Kursangebote sind abschlussorientiert konzipiert und sollen die Überwindung von funktionalem Analphabetismus sichtbar machen und zum Erwerb von Zertifikaten führen. Teilnehmer/-innen können bspw. so auch auf weiterführende Bildungswege vorbereitet und motiviert werden. Gleichzeitig kann Arbeitgeber/-innen das Problem des funktionalen Analphabetismus nahegebracht und anhand der Rahmencurricula gezeigt werden, was genau im Alphabetisierungs- und Grundbildungskurs geschieht.

So werden neben der Umsetzung verbindlicher Standards für den Unterricht passend zu den Rahmencurricula im allgemeinen Grundbildungskurs und in den branchenspezifischen Kursen standardisierte Lernstandsdiagnosen nach Alpha-Level zwei und drei zur Verfügung gestellt. Sie verfolgen das Ziel, Teilnehmer/-innen optimal kompetenzorientiert zu fördern und zum Weiterlernen zu motivieren. Kursleiter/innen haben die Möglichkeit, wertschätzend und zielorientiert auf ihre

³ Grotlüschen, A. et al. (2010): Literalitätsentwicklung von Arbeitskräften – lea.. Münster. Waxmann Verlag

Teilnehmer/innen einzugehen, wenn sie deren Lernstand genau einschätzen können. Auch die Kursplanung kann genauer auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnitten werden. Der standardisierte Abschlusstest nach Alpha-Level vier führt darüber hinaus zu einem Zertifikat.

Die Lernstandsdiagnosen sind auch die Grundlage für individuelle Beratung am Kursende. Den Teilnehmer/innen können dann gezielt weiterführende Grundbildungskurse, andere Weiterbildungsmaßnahmen wie das Nachholen eines Schulabschlusses oder auch die Wiederholung des Kurses empfohlen werden. Insgesamt werden im Projekt Konzepte zur Lernberatung und zur sozialpädagogischen Begleitung ausgearbeitet, die sowohl zu Beginn des Kurses, prozessbegleitend und obligatorisch bei Lernstandserhebungen Anwendung finden oder angewandt werden können. Sie sollen anhand verschieden ausgearbeiteter Beispiele praxisnahe Umsetzungsmöglichkeiten und Handlungsempfehlungen wiedergeben.

Informationen 55

Aufgabe B (Situation)

☛ Josy arbeitet in der Wäscherei eines Seniorenheimes. Sie kann nicht gut lesen und schreiben. Ihre Kollegin ist krank und Josy hat eine Lieferung von Olaf angenommen. Was steht auf dem Lieferschein? Stefan hilft ihr.

Logistik Wagner

Lieferung:

Die Firma Wagner lieferte:

**10 Spanndecken, 35 Bettlaken, 15 Überdecken
150 Handtücher, weiß, 120 Handtücher, blau**

Datum: 15. April 2013

Unterschrift/Stempel

Informationen 56

Aufgabe B (Arbeitsanweisung)

☛ Stefan liest den Lieferschein vor:

Geliefert wurden:

A) Handtücher

B) Spanntücher

C) 35 Bettlaken

D) 120 Handtücher, gelb

Abbildung 14: Mögliche Testaufgabe Alpha-Level 3

Kurskonzepte:

Grundsätzlich sollten Kurskonzepte für verschiedene Weiterbildungseinrichtungen vorgeschlagen werden und für unterschiedliche Zielgruppen adaptierbar sein. So sollen bspw. für Volkshochschulen ebenso wie für kirchliche und andere Bildungs- und Beschäftigungsträger Kurskonzepte erarbeitet werden, ohne finanzielle Strukturen und Grenzen außer Acht zu lassen. Die Vorschläge müssen ferner ebenso Intensivkurse vorsehen wie Kurse, die weniger Zeit pro Woche in Anspruch nehmen und daher auch von Personen besucht werden können, die Wert darauf legen, dass ihre Kursteilnahme unbemerkt bleibt. Auch sollen Kurskonzepte für alle Personen vorliegen, die einen abschlussorientierten Kurs besuchen möchten, ohne bisher etablierte Kurskonzepte zu beschneiden.

Dabei steht immer wieder die Frage im Raum, welchen Umfang ein Kurs haben kann und soll. Hier können nur einzelne Empfehlungen gegeben werden, die anhand der Kurskonzepte modellhaft ein Volumen kalkulieren, jedoch nicht die bisherigen Strukturen und positiven Entwicklungen einschnüren. Es werden dazu verschiedene schon bestehende und gelungene Modelle hinzugezogen und weiterentwickelt.

Ausblick:

Als einen Beitrag zur Professionalisierung der Kursleiter/-innen wird es ab Mai 2014 Fortbildungen zum Einsatz der Rahmencurricula und zu den einzelnen Modulen geben, die auch Teil der Basisqualifizierung ProGrundbildung werden sollen.

Kontakt:

Angela Rustemeyer (rustemeyer@dvv-vhs.de, Tel.: 0049 228 620 94 75 18)

Ulrike Arnold (arnold@dvv-vhs.de, Tel.: 0049 228 620 94 75 28)

Diana Zimper (zimper@dvv-vhs.de, Tel.: 0049 228 620 94 75 12)

7.3 Forum 3: Aufsuchende Bildungsarbeit / Family Literacy

Teil 1: Aufsuchende Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit

Stephanie Voß-Freitag, VHS REGION Lüneburg

Die VHS REGION Lüneburg ist eine kommunal und regional gewachsene Bildungseinrichtung und in diesem Bereich alleinige qualifizierte Anbieterin in der gesamten Region. Seit 35 Jahren plant und organisiert sie in einem Umkreis von ca. 40 km ortsübergreifende Kurse zur Alphabetisierung sowohl für Muttersprachler als auch seit 2005 für Migrantinnen und Migranten. Diese langjährige Erfahrung führt zu einem hohen Grad an Professionalität bei der Grundbildung/ Alphabetisierung.

Die Situation in Lüneburg stellt sich zurzeit so dar, dass es in der Stadt etwa 6700, im Landkreis etwa 9500 und damit in der gesamten Region etwa 16.200 von Analphabetismus betroffene Menschen gibt.

Das COMCAFÉ, Lerncafé für individuelles Lernen

Das regionale Grundbildungszentrum (RGZ) bei der VHS REGION Lüneburg richtete in einem ersten Schritt das COMCAFÉ, ein offenes Lerncafé, ein, das mit sechs Laptops inkl. Kopfhörern ausgestattet wurde. Um den für die Zielgruppe teilweise negativ besetzten Begriff „Lernen“ zu vermeiden, wurde das Lerncafé als Computercafé eingeführt. Hier können Jugendliche und Erwachsene mit Grundbildungsbedarf mit dem Lernportal www.ich-will-lernen.de selbstbestimmt, im eigenen Tempo und entsprechend ihrem individuellen Kenntnisstand lesen, schreiben und rechnen und die Handhabung des Computers trainieren. Die Betreuung durch fachlich und pädagogisch erfahrene Dozenten ist dabei gewährleistet.



Die im Vorfeld hervorragende Presseberichterstattung sowohl in den Zeitungen als auch im Rundfunk und Fernsehen sorgte für eine sehr gute Bekanntmachung des Projektes. Darüber hinaus wurden zahlreiche Flyer und Postkarten in verschiedenen Einrichtungen, Restaurants, Kneipen etc. verteilt, um ein möglichst breit gefächertes Publikum zu erreichen.

Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerk

In einem zweiten Schritt lag der Fokus auf der Netzwerkarbeit, persönliche Kontakte zu Personalverantwortlichen, Bereichsleitern und Arbeitnehmervertreter/-innen bei kommunalen und sozialen Einrichtungen sowie Leitungen in besonders betroffenen Berufsverbänden wurden geknüpft. In einigen Branchen, wie beispielsweise bei den Bauhelfern sind über 50% der Mitarbeiter betroffen. Im Zuge dieser Aktivitäten wurde auch die heute hier vorgestellte Power-Point-Präsentation erarbeitet und zusammengestellt.

Präsentation „Arbeitsplatzbezogene Grundbildung“

Nachdem kurz der Begriff Analphabetismus definiert wurde, wird graphisch der Anteil der betroffenen Menschen in der Bevölkerung dargestellt, der etwa 14% ausmacht, also ein erheblicher Teil der Gesamtbevölkerung, für die – laut Leo-Studie – keine angemessene Teilhabe am gesellschaftlichen Leben möglich ist. Für einen mittelständigen Betrieb mit bis zu 500 Mitarbeitern würde das bedeuten, dass bis zu 60 Mitarbeiter funktionale Analphabeten sind.

Im Folgenden wird mit bildlichen Darstellungen auf die hieraus resultierenden Probleme sowohl im Alltag, z.B. das Lesen von Verkehrsschildern, als auch in der Berufswelt, z. B. das Lesen und Verstehen von Sicherheits- oder Arbeitsanweisungen eingegangen. Es wird erläutert, woran erkennbar ist, dass ein Mensch nicht oder unzureichend lesen und schreiben kann, auch die Vermeidungstaktiken in der Berufswelt werden aufgezeigt. Außerdem werden sowohl dem

Arbeitgeber, als auch dem Arbeitnehmer die Vorteile einer Investition in die Alphabetisierung der Mitarbeiter aufgezeigt.

In diesem Zusammenhang wurde auf die besondere Bedeutung der Multiplikatoren hingewiesen, Menschen also, die für den Brückenschlag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den Betrieben zuständig sind. Sie fungieren für die betroffenen Mitarbeiter vor allem auch als Vertrauensperson, da das Eingeständnis, nicht richtig lesen und schreiben zu können immer noch mit einem Makel behaftet ist. Diese Menschen sollen mit entsprechender Unterstützung die Bildung für sich (wieder-)entdecken. Mit einem Überblick über die angestrebten Bildungsziele endet die Präsentation und die Diskussion, die bereits im Präsentationsablauf im Workshop aufgenommen wurde, setzt sich fort.



Abbildung 15: Impressionen aus dem Forum 3.
Foto: M. Winsel

Im Anschluss an die Vorstellung der Aktivitäten des vergangenen Jahres wurden dann die Projekte für das zweite Förderungsjahr erläutert.

Das COMCAFÉ.mobil

Das im ersten Förderjahr eingerichtete COMCAFÉ entwickelt sich nun weiter zum COMCAFÉ.mobil. Hier werden Kurse zur Alphabetisierung „außer Haus“ in einer Kindertagesstätte, einem Seniorenzentrum und einem Stadtteilhaus angeboten. Die Schwerpunkte sind dabei dem jeweiligen Bedarf angepasst. So sollen in der Kindertagesstätte Eltern angesprochen werden, die Grundbildungsbedarf haben. Unter dem Motto „Eltern werden fit“ werden sie in einer angenehmen Atmosphäre während der Kindergartenzeit ihres Kindes ans Lesen bzw. später auch Vorlesen, Schreiben und Sprechen herangeführt werden. Zielgerichtet wird auch die Kommunikation zwischen Eltern und Erziehern gefördert. Aufgelockert werden die Kurse durch kleine Exkursionen und Infoveranstaltungen. Die Arbeit im Seniorenzentrum richtet sich an die Pflegekräfte, denen neben dem Lesen und Schreiben auch kommunikative und Konfliktlösungskompetenzen sowie der Umgang mit dem Computer vermittelt werden sollen. Die Arbeit am Computer steht neben der Grundbildung auch bei den Kursen zur Alphabetisierung im Stadtteilhaus im Mittelpunkt.

Ausblick

Darüber hinaus sollen Kontakte zum Jobcenter geknüpft werden, damit die arbeitsuchenden Menschen mit Förderbedarf beim Schreiben ihrer Bewerbungen und bei der Arbeitsaufnahme gezielt unterstützt werden können. Die begonnene Netzwerkarbeit wird fortgesetzt und immer wieder erweitert. Für die Mitarbeiter/-innen von sozialen Institutionen, mit denen die Volkshochschule Lüneburg bereits kooperiert, werden Informationsveranstaltungen und Schulungen angeboten.

Teil 2: Family Literacy im Alphabetisierungskurs

Kathleen Bleßmann, VHS Oldenburg

Frühen Literalitätserfahrungen in der Familie wird eine sehr große Bedeutung für den späteren Schrifterwerb zugemessen.

Im Workshop „Family Literacy“ wurden die Teilnehmenden über familienorientierte Zugänge zur Förderung der Schriftsprachkompetenz informiert und mit den im Projekt entwickelten Leichtlesematerialien vertraut gemacht. Sie erhielten umfangreiche Einblicke in die praktische Arbeit des Kurses „Lernen in der Familie“ der VHS Oldenburg/ RGZ, der seit September 2012 als aufsuchendes Bildungsangebot im Stadtteil (Kita/Kulturzentrum) durchgeführt wird. In diesem Kurs werden Fähigkeiten



von Eltern aufgebaut und gestärkt, um ihren Kindern Alltagserfahrungen mit Schrift zu ermöglichen, frühe Lese-Schreibversuche der Kinder unterstützend zu begleiten und eine anregende häusliche Lernumgebung zu schaffen.



Abbildung 7: Impressionen aus dem Forum 2.
Foto: A. Scholz

Innerhalb eines Jahres konnten achtzehn Mütter durch das Kursangebot erreicht werden – fast alle durch persönliche Ansprache von Erzieherinnen, Mitarbeitern des Stadtteilzentrums oder der Kursleiterin. Die Teilnehmerinnen sind überwiegend Frauen mit problematischen Bildungsbiografien und Schwierigkeiten mit Sprache und / oder Schrift. Die Hälfte der Teilnehmerinnen hat einen Migrationshintergrund. Die teilnehmenden Mütter wurden im Kurs für die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung ihrer Kinder sensibilisiert. Das Bewusstsein für die Bedeutung vorschulischen Lernens wurde bei den Teilnehmerinnen erhöht und ihre eigene Rolle als Vorbild und „erste Lehrerin“ des Kindes gestärkt. Die Möglichkeit der Ausleihe von Büchern und Spielen bzw. die Mitnahme von

Vorschulmaterial und selbstgestalteten Lernmaterialien für das Kind regte vorschulische Lernaktivitäten in den Familien an.

Einige Teilnehmerinnen nutzten das Kursangebot, um ihre eigenen Schriftsprach- und Computerkompetenzen zu verbessern. Sie arbeiteten an geeigneten Lernmaterialien, besuchten die Lernwerkstatt der VHS, schrieben eigene Texte oder nutzten kostenlose Online-Lernangebote.

Im Workshop wurden erste Gelingensbedingungen in Bezug auf Standort, Teilnehmergewinnung, Organisation und Inhalte aufsuchender Bildungsarbeit mit Eltern benannt und diskutiert. Es wurden Möglichkeiten besprochen, Family Literacy-Angebote an verschiedenen Standorten bzw. im Rahmen von Alphabetisierungskursen zu realisieren.

Gelingensbedingungen aufsuchender Bildungsarbeit „Family Literacy“

Standort

- Anknüpfen an bestehende Strukturen (Stadtteiltreff, Gemeindezentrum, Kita, Schulzentren)
- Multiplikatoren gewinnen (Vertrauenspersonen, die Kontakt mit der Zielgruppe haben (z.B. Erzieherinnen, Mitarbeiterinnen im Stadtteil) und Menschen in einen Kurs vermitteln können (bzw. bei Bedarf auch begleiten)

Organisation

- offene Zeiten
- Möglichkeit der unkomplizierten Ausleihe von Bilderbüchern, Spielen, Lernmaterial
- Kinderbetreuung (für unter Dreijährige)

Inhalte

- Themen an den Interessen/ Bedürfnissen der Teilnehmenden ausrichten
- Austausch der Eltern untereinander fördern
- Eltern für Entwicklungsschritte ihrer Kinder sensibilisieren
- Sachinformationen in leichter Sprache
- kreative Angebote (Bilderbücher, Namensschilder, Spiele und Lernmaterial basteln)
- offene Unterrichtsgestaltung: verschiedene Angebote zum Auswählen (Austausch, kreative Arbeit, Spiele ausprobieren, Lernangebote)

Sozialarbeit/Beratung

- Gespräche
- Beziehungsaufbau
- Ressourcen-Arbeit: Stärken, Kompetenzen, Fähigkeiten der Eltern erkennen, Lösungsmöglichkeiten für Schwierigkeiten finden, Selbsthilfefähigkeiten stärken

- Vermittlung geeigneter Hilfen (Beratungsstellen, Frauenhaus, ...)

Literatur/Downloads

Blumenstock, Leonhard: Spielerische Wege zur Schriftsprache im Kindergarten. Weinheim und Basel 2004.

Bothe, Joachim (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus im Kontext von Familie und Partnerschaft. Bundesverband Alphabetisierung 2011.

Elfert, Maren/ Rabkin, Gabriele: Gemeinsam in der Sprache baden: Family Literacy. Internationale Konzepte zur familienorientierten Schriftsprachförderung. Stuttgart 2007.

Nickel, Sven: Familie und Illiteralität. In: Bothe, Joachim (Hrsg.): Funktionaler Analphabetismus im Kontext von Familie und Partnerschaft. Bundesverband Alphabetisierung 2011.

Rabkin, Gabriele: Gemeinsam in der Sprache baden/ Materialheft.

[www.abc-projekt.de/ Lernen in der Familie](http://www.abc-projekt.de/)

kostenloser Download der im Projekt entwickelten Materialien – Elterninformationen in leichter Sprache und Lernmaterial für Kinder

Konzept und ausführlicher Erfahrungsbericht des Family Literacy-Kurses „Lernen in der Familie“

Aussagen von Teilnehmerinnen des Forums

Gabriela Thiem, VHS Region Lüneburg

„Wir haben diskutiert, wie man Institutionen dafür sensibilisiert, dass sie es mit Menschen zu tun haben, die nicht oder nur eingeschränkt lesen und schreiben können. Das war das eine und das andere war eine Diskussion über die Möglichkeit, Arbeitgeber davon zu überzeugen, dass sie sinnvoll investieren, wenn sie für ihre Arbeitnehmer in ihren Betrieben unterstützende Kurse einrichten. Und die Haltung dazu. Unsere Erfahrungen sind, dass es alle immer toll finden, wenn man so etwas anbietet, aber zögerlich reagieren, wenn es um die Umsetzung geht. Man muss immer am Ball bleiben, nachhaken und den Fuß in der Tür behalten. Die Beständigkeit in der Ansprache der Betriebe ist sehr wichtig!“

Sabine Karwath, VHS Oldenburg in Holstein

„Ich fand das Forum sehr interessant, weil es verbunden hat, wie man aufsuchende Bildungsarbeit gestalten kann, wenn man in die Betriebe geht und dann ein sehr praktisches Beispiel von Family Literacy, also wie man an die andere Seite, die der Teilnehmenden herankommt. Ich habe aus beiden Bereichen Anregungen für meine eigene Arbeit mitgenommen, für die Ansprache der Multiplikatoren und der Zielgruppe. Außerdem habe ich einige Hinweise auf gute Materialien bekommen, die meine Arbeit erweitern.“

Ralf Nickel, KVHS Norden, Alphacoach

„Ich war selber Führungskraft und ich würde auch immer wieder zur Diskussion stellen, welchen Mehrwert solche Grundbildungsangebote im Low-Level-Bereich für mein Unternehmen haben. Wenn ich heute Zeit und Geld investiere, was kommt dann an messbaren Ergebnissen am Ende dabei heraus? Was mir allerdings noch aufgefallen ist: Die Mittel, mit denen wir Alphabetisierungsarbeit leisten, sind allesamt im Low-Level-Bereich. Wenn ich einer Industriewirtschaft, die hart auf Wettbewerb eingestellt ist, mit diesem Low Level begegne, dann ist es natürlich schwer, die Entscheider zu bewegen, die in ganz anderen Dimensionen denken. Und wenn ich dann mit Memory Kärtchen mit „der Trecker“ und „die Tomate“ komme, dann sagt mir jeder, dass das so nicht in den Arbeitsalltag passt. Die Entscheider der Arbeitswelt sind so sehr an harten Fakten und an Leistung orientiert, dass das im Grunde dazu nicht passt.“



Hier treffen zwei Welten aufeinander. Man müsste etwas finden, das die Führungskräfte anspricht, weil es auf die grundlegenden Probleme der Arbeitswelt abzielt. Die Person, die alphabetisiert wird, hat ja nicht nur ein Grundbildungsthema, sondern ist in aller Regel von einer oder mehreren „persönlichen Baustellen“ belastet. Wir sollten versuchen, Mittel zu finden, um die Arbeitgeber der Industrie auf ihrer Ebene anzusprechen, das ist mir heute noch mal klar geworden.“

7.4 Forum 4: Perspektiven für Lernende im Strafvollzug. Alphabetisierung von Straffälligen als aktuelle Herausforderung



Andreas Brinkmann,
Bundesverband für
Alphabetisierung
und Grundbildung
e.V.



Tim Tjettmers,
Bundesverband für
Alphabetisierung und
Grundbildung e.V.

und Ricarda Schäfer

Inhalt:

***Was interessiert Sie an dem Thema Straffälligen-Alphabetisierung?
Welche Berührungspunkte haben Sie zu diesem Bereich?***

186 Justizvollzugsanstalten in Deutschland (inkl. Jugendstrafanstalten)

- 69.239 Strafgefangene (Stand August 2011) - 3.824 (5,5 %) weibliche Insassen
- 8.525 (12,3%) in einer der 15 offenen Vollzugsanstalten
- ca. 400 Lehrerinnen und Lehrer im Justizvollzug

Zuständigkeit: Seit 2006 (Föderalismusreform Übertragung auf die Bundesländer)

- bis dahin Bundesstrafvollzugsgesetz
- Niedersachsen und Hamburg haben bereits ein eigenes Gesetz Alphabetisierung im Strafvollzug

Vermutung: Überproportionaler Anteil an funktionalen Analphabeten

- Multiproblemlagen und negative Sozialisationsverläufe vieler Strafgefangener
- höherer Anteil von Personen die maximal einen unteren Bildungsabschluss erworben haben

1990 Alphabetisierung in 60 Gefängnissen

- derzeit gibt es keine systematische Erhebung von Grundbildungskursen im Strafvollzug.

Große Unterschiede der finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen

- externe Träger (Reso-Hilfe, Internationaler Bund, VHS)
- angegliedertes Pädagogisches Zentrum, Lehrer der Anstalt
- Finanzierung durch Landesmittel, ESF oder auf ehrenamtlicher Basis

Warum ist aus Ihrer Sicht Alphabetisierung im Vollzug, in der Bewährungshilfe und im Übergangmanagement wichtig?

im Vergleich zu dem gesellschaftlichen Durchschnitt ein überproportionaler Anteil an funktionalen Analphabeten

- aufgrund der negativen Sozialisationsverläufe von Straffälligen
- hoher Anteil von Strafgefangenen, die über keinen oder einen unteren Bildungsabschluss verfügen

Ein Beschäftigungsverhältnis nach Haftende reduziert das Risiko einer Rückfälligkeit deutlich

- funktionale Analphabeten sind benachteiligt, da ihnen die für die Berufswelt notwendigen, grundlegenden schriftsprachlichen Kompetenzen fehlen

Im Vollzugsbereich

- Nutzen der Haftzeit
- Abbau der Abhängigkeiten von Zellnachbarn, als Vertrauenspersonen
- Abbau von Diskriminierung und Demütigung

Im Übergangsbereich

- Aufbau schulischer und beruflicher Qualifikationen
- Förderung selbstständiger Orientierung (Wohnungssuche, Behördengänge,...)
- Chancen- und Perspektivenaufbau

Schreib- und Leseanlässe

Relevante und beliebte Bücher:

- Romane und Comics
- Aktuelle Gesetzestexte
- Fachbücher und Sachliteratur

Als...

- Zeitvertreib
- Informationsbeschaffung und (Weiter-) Bildungsmöglichkeit

Aufbau und Erhaltung von sozialen Kontakten

- Verfassen von Grußkarten, Briefen
- Beantwortung der Anwaltspost

Im Haftbereich verläuft eine Vielzahl von Aktivitäten über das Verfassen und Einreichen von Anträgen

- Antrag auf Einzelzelle/ Zellenverlegung
- Antrag auf Teilnahme an Freizeitaktivitäten
- Antrag auf einen Therapieplatz

Vorbereitung auf Haftentlassung

- Verfassen von Bewerbungen

Lese-Workshop an der JVA Münster

Alphabetisierungskurs

- seit Oktober 2008
- dienstags und donnerstags für 1,5 Stunden
- sechs bis zehn Teilnehmer
- Männliche Straftäter
- Deutschstämmige und Migranten

Kooperation vom BVAG und JVA Münster

- Pressekonferenz „Buchstaben überwinden Mauern“, 27.08.2008
- Pressekonferenz „Jedes Wort zehn Cent“, 07.07.2009

Finanzierung:

- Ehrenamtliche Mitarbeiter
- Stiftung Bürger für Münster 500,-€ Material
- Privatspende 200,-€ für Fortbildung „Autonomes Lernen“

Wege zum Lese-Workshop

- Gespräche zwischen den Gefangenen – Lauffeuer
- Auffälligkeiten bei Antragsformularen
- Sensibilisierung der JVA-Beamten, Sozialarbeiter, ehrenamtlichen Betreuern



Abbildung 16: Projekt RAUS informiert auf dem Norddeutschen Fachtag über Ergebnisse, Produkte und Motivationsmöglichkeiten

Teilnahmevoraussetzungen

- „gute Führung“
- gute Deutschkenntnisse
- längerfristiger Aufenthalt in Deutschland

Besonderheiten des Kurses innerhalb der JVA

- Multiproblemlagen der Teilnehmer
- Persönliche Krisen (Zeit vor der Entlassung, Entzugserscheinungen)
- begrenzt auf die Haftdauer in der JVA Münster
- kaum Handlungsbezug möglich (DB-Automat, Theaterbesuch, Arbeitsamtformulare,...)

Schwierigkeiten

- zeitliche Dimension des Ehrenamts
- eigene Voraussetzungen
- Nachhaltigkeit des Angebots
- schlechte Vernetzung zu anderen Akteuren
- Grundbildungsangebote sind abhängig von dem Engagement einzelner

Handlungsfelder des RAUS-Projekts:

- Es erhebt Bedarfe und Bedingungen für arbeitsplatzbezogene Alphabetisierung.
- Es informiert über gelungene Alphabetisierungsangebote im Strafvollzug (institutionelle Einbindung, Finanzierung).
- Es handelt in fünf Modellstandorten: Entwicklung und Erprobung von Konzepten, zur Ansprache und zur Motivation von Betroffenen.
- Es entwickelt Lernmaterialien, Förderkonzepte und Diagnostikempfehlungen und stellt diese in einem Online-Pool bereit.



Abbildung 17: Nachdenken, Nachfragen und Infos nachschlagen. Die Gäste wirken rege mit!

Foto: Ricarda Schäfer

- Durchführung von Schulungen und Sensibilisierungsveranstaltungen.
- Multiplikatoren-Schulungen im Bereich Übergangmanagement und Justizvollzug zum Erkennen, zur Ansprache und Motivierung Betroffener.

Ansatzpunkte:

Sowohl aus Sicht gelingender Integration von Randgruppen (Resozialisierung), als auch aus Sicht des Bedarfs an Arbeitskräften, setzt das Projekt RAUS an drei Stellen an:

1. im Strafvollzug,
2. in der Entlassungsvorbereitung,
3. im Übergangmanagement.

Modellstandorte

1. Jugendstrafanstalt Berlin

2. Justizvollzugsanstalt Lübeck
3. Justizvollzugsanstalt Münster
4. Jugendstrafanstalt Wittlich
5. Justizvollzugsanstalt Wittlich
6. Justizvollzugsanstalt Frankfurt III (Frauenvollzug)

Kooperationspartner

- BAG - Bundesarbeitsgemeinschaft der Lehrerinnen und Lehrer im Justizvollzug
- BAG-S - Bundesarbeitsgemeinschaft für Straffälligenhilfe
- Chance e.V. Münster, DBH - Fachverband für Soziale Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik
- LITCAM - Frankfurt Book Fair Literacy Campaign
- MABIS.NeT - Marktorientierte Ausbildungs- und Beschäftigungsintegration für Strafgefängene und Haftentlassene



Kurzvorstellung des Projekts RAUS

Das Projekt „RAUS - Resozialisierung durch Alphabetisierung und Übergangsmanagement für Straffällige“ wird im Rahmen des Förderschwerpunktes „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Kennzeichen 01AB12024 gefördert. Das Projekt „RAUS“ ist Mitglied im alphabund.

Modul 1: Bestandsaufnahme und Best-Practice-Recherche

(13 Monate – 01.08.2012 bis 31.08.2013)

- 1.1 Bestandsaufnahme von arbeitsplatzorientierter Alphabetisierung in Strafanstalten
- 1.2 Bewertung und Auswahl geeigneter Angebote im Bereich des Justizvollzugs
- 1.3 Auswahl anschlussfähiger Projektergebnisse aus dem BMBF-Förderschwerpunkt
- 1.4 Erstellung eines Handouts für den Justizvollzug

Modul 2: Aufbau und Etablierung eines überregionalen Netzwerks von Alphabetisierungspädagogen im Justizvollzug (10 Monate – 01.10.2012 bis 31.07.2013)

Modul 3: Aufbau und Implementierung eines Materialpools für Alphabetisierungspädagogen des Justizvollzugs (24 Monate – 01.08.2013 bis 31.07.2015)

Modul 4: Konzipierung von Schulungsangeboten für Einrichtungen des Übergangsmanagements von Haftentlassenen am Modellstandort Münster (4 Monate – 01.12.2013 bis 31.03.2014)

Modul 5: Erprobung/Durchführung von Schulungsangeboten für Einrichtungen des Übergangsmanagements von Haftentlassenen (12 Monate – 01.01.2014 bis 31.12.2014)

Modul 6: Transfer/Öffentlichkeitsarbeit (36 Monate – 01.08.2012 bis 31.07.2015)

- 6.1 Einrichtung eines Projektbeirates
- 6.2 Dissemination der Projektergebnisse
- 6.3 Durchführung sensibilisierender Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Alphabetisierung



Abbildung 18: Alle Hände voll zu tun! Die Workshopleitung notiert die Diskussionsergebnisse

Modul 7: Publikation der Projektergebnisse in Buchform (10 Monate – 01.10.2014 bis 31.07.2015)

Aufgaben und Ziele des „RAUS“-Projekts

Kurz-Diagnostik

- Verwenden Sie ähnliche Diagnostik-Tools?
- Welche positiven/negativen Kritikpunkte haben Sie an dem Entwurf?
- Könnten Sie sich vorstellen, den Diagnostik-Bogen auch in Ihrem Kontext einzusetzen?

Motivation zum Lernen: Was wirkt aus Ihrer Sicht motivierend im Alphabetisierungsunterricht?

Jugendliche zeigen oft Interesse an diesen Schreibanlässen

- Authentische Schreiben: Briefe und Mails an andere Lerner und an Ämter
- Schreiben, das Projektionen ermöglicht, zum Beispiel Ideen zu Fotos oder „Wenn ich drei Wünsche frei hätte...“
- Kreatives Schreiben zu Zitaten, Sprüchen, Karikaturen, Fotos, Musik, Kunstbildern
- Identifikatorisches Schreiben: Stell dir vor, du wärst ein Tier, welche Eigenschaften hättest Du?
- Schreiben zu persönlichen Themen und autobiografisches Schreiben: Interessensgebiete, Hobbys, Freundschaft, „Wie bin ich?“, „Wie will ich sein?“
- Schreiben zu berufsbezogenen Themen: Mein Traumberuf, Meine Arbeit, Arbeitslosigkeit
- Gruppendynamische Schreibspiele: Schreiben reihum, jeder schreibt einen Satz und gibt das Blatt weiter
- Alltägliche Schreibanlässe: Anträge, Einkaufszettel, Formulare, Notizen, Arbeitsanweisungen

Nach Sven Nickel: http://elib.suub.uni-bremen.de/publications/ELibD890_Nickel-Analphabetismus.pdf

Ergebnisse des Workshops:

- Vermerk auf Analphabeten in Vollzugsanstalt
- Alphabetisierung als Menschenrecht und als Mittel zur Resozialisierung
- Mehr Selbstständigkeit und Motivation
- Berufliche Bildung als Prophylaxe
- Rückfallrisiko wird signifikant gesenkt
- Alphabetisierung ist Basis für weitere Maßnahmen
- Schulkurse sind betrieblicher Bildung oft gleichgestellt
- Vorteil: Menschen sind da, sie können ja nicht weglauen
- „Wenn sie mal nicht im Unterricht sind, wissen wir, wo sie sind“
- Halten der sozialen Kontakte, Briefe sind wichtig zum Kommunizieren

Gespräch mit Andreas Brinkmann, Bundesverband für Alphabetisierung und Grundbildung e.V. im Anschluss an den Workshop

„Es ging um Meinungsaustausch, Ideenaustausch auf der einen Seite und auf der anderen Seite auch um die Darstellung von Projektergebnissen. Zum Beispiel einem Diagnoseverfahren, das man schnell und einfach im Gefängnis anwenden kann. Dann haben wir Lernmaterialien vorgestellt und uns darüber ausgetauscht, wie die Rahmenbedingungen für Bildung im Strafvollzug sind.“

Wie sieht dieses Diagnoseverfahren genau aus?

„Das ist ein Fragebogen, der relativ einfach in zehn Minuten zu handhaben ist, auch für Nicht-Pädagogen, also für Menschen, die sich mit Methodik und Didaktik nicht so sehr auskennen. Darin enthalten sind bildliche Darstellungen von Alltagsbegriffen mit der Aufgabe, das passende Wort daneben zu schreiben, Leseübungen auf unterschiedlichen Niveaustufen und ein kurzes Diktat, das man in zwei, drei Sätzen schreiben kann, um dann relativ gesichert sagen zu



können, ob die Person ein funktionaler Analphabet ist oder lediglich ein paar Lese- und Schreibschwierigkeiten hat.“

Welche Meinungen wurden im Forum diskutiert?

„Wir waren uns einig darüber, dass die meisten Menschen, die im Strafvollzug lernen, motiviert sind. Es gibt einige widrige Rahmenbedingungen, dass Drogenkonsum eine immer größere Rolle spielt, dass immer mehr Nationalitäten in den einzelnen Gefängnissen zusammenkommen, dass häufig Verhaltensauffälligkeiten zum Tragen kommen und dass es vom Organisatorischen her keine langfristige Förderung gibt. Man muss immer wieder in Projekten denken, versuchen europäische Gelder zu bekommen oder eben ehrenamtlich zu arbeiten. Das Problem daran ist einfach, dass, wenn die Projekte auslaufen oder die Ehrenamtlichen nicht mehr können, dass dann auch Alphabetisierungsangebote abbrechen. Und in unserem Forum war es sehr spannend, einen Meinungsaustausch zu haben und auch über die Chancen und Möglichkeiten zu sprechen. Es tun sich ja gerade auch viele Sachen auf. Die Gefangenen haben Zeit, das ist ein wichtiger Faktor, sie haben keine Ablenkung, sie lernen und disziplinieren sich selber, haben eine hohe Motivation, um Sachen zu lernen, um hinterher wieder in einem Beruf Fuß fassen zu können. Das sind die erfreulichen Dinge auf der Haben-Seite. Auf der negativen Seite gibt es auch das Problem, dass im Knast nicht immer alles reibungslos verläuft, dass es teilweise Widerstände gibt. Das war eine gute, bilanzierende Aufnahme der Verhältnisse für Alphabetisierung im Strafvollzug.“

Haben Sie auch konstruktive Ansätze diskutiert, wie es funktionieren kann?

„Ja, es ging beispielsweise darum, wie man motivierende Lese- und Schreibenlässe schaffen kann. Indem man mit einer Situation konstruktiv umgeht, wenn man erkennt, dass jemand nicht lesen und schreiben kann, dass ich ihm nicht die Maske vom Gesicht reiße, sondern verständnisvoll auf den zugehe und ihm im Grunde nahelege, in den Kurs zu gehen, ohne dass das einen verpflichtenden Zwangscharakter hat. Zum anderen aber auch, wie man mit guten Materialien wertschätzend mit den Leuten umgehen kann und dass man beispielsweise stark darauf achten soll, dass man in erster Linie auf die Kompetenzen eingeht und nicht fragt ‚Was kannst du nicht?‘ sondern ‚Was kannst du denn schon?‘ Du kannst deinen Namen schreiben und deine Adresse, du kannst ein Formular ausfüllen und die hundert wichtigsten Wörter kannst du vielleicht auch schon.‘ Von dort aus machen wir weiter. Dann spüren die Betroffenen, dass sie etwas können, dass sie vorankommen und sie können für sich Erfolge wahrnehmen.“

Was ist das Besondere an den Lernmaterialien?

„Das Besondere ist, dass sie Bezüge aus der Straffälligenhilfe, bzw. aus dem Strafvollzug aufgreifen. Es ist zum Beispiel ein Unterschied, ob ich in der Volkshochschule eine Bewerbung schreibe oder aus dem Strafvollzug heraus. Die Frage, wie man mit den Lücken im Lebenslauf umgeht. Versucht man, das zu kaschieren oder geht man offen damit um? Eine andere Besonderheit ist, dass die Straffälligen im Gefängnis mit ganz vielen Formularen konfrontiert werden. Wenn sie auf eine Einzelzelle verlegt werden möchten, dann müssen sie das schriftlich beantragen, Telefon und Fernseher auch. Es geht also um den ganzen Schriftverkehr mit Behörden, mit dem sie auch nach ihrer Haftzeit konfrontiert werden.“

Kontakt:

Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
Projekt RAUS
Postanschrift: Postfach 10 02 53, 48051 Münster
Besucheranschrift: Berliner Platz 8-10, 48143 Münster
Tel.: +49 (0)2 51.49 09 96 41, Fax: +49 (0)2 51.49 09 96 44
Mobil: +49 (0)1 63.8 88 87 80
www.alphabetisierung.de
www.facebook.com/grundbildung
www.twitter.com/ALFA_telefon
Weitere Informationen: www.raus-blick.de

7.5 Forum 5: „Gründet Selbsthilfegruppen!“ – Strategien und Konzepte der Lernenden (Teil I)

Brigitte van der Velde und Ernst Lorenzen, ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg

Brigitte van der Velde und Ernst Lorenzen, die Gründer der ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg und Lernende in Lese- und Schreibkursen der VHS Oldenburg, moderierten zwei Workshops mit je etwa 30 Teilnehmenden.

Im ersten Workshop waren mehr Lernende anwesend, im zweiten mehr Kursleitende und Lernbegleiter. Die Lernenden waren aus Braunschweig, Lüneburg, Bremen, Hamburg, Hannover und Oldenburg angereist. Allein von der VHS Oldenburg kamen 10 Lernende.

Nach einer persönlichen Vorstellung von Brigitte van der Velde und Ernst Lorenzen wurde der 22-minütige Dokumentarfilm „Die ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg“ gezeigt (<http://abc-projekt.de/filme/>).

Im Film beschreiben die beiden Protagonisten rückblickend ihre Motive zur Gründung einer Selbsthilfegruppe und deren stetige Entwicklung.

Am 4.4.2011 gründeten Ernst Lorenzen und Brigitte van der Velde die ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg für Menschen, die mit dem Lesen und Schreiben ein Problem haben. Die Gruppe bekam schnell Zulauf und umfasst derzeit mehr als zehn feste Mitglieder. Insgesamt haben fast zwanzig Personen die Selbsthilfegruppe aufgesucht. Einige von ihnen haben sie als Sprungbrett in reguläre Lese- und Schreibkurse bei der VHS genutzt. Die eigene Website <http://alogs.de/> dokumentiert die wichtigsten Aktivitäten und öffentlichen Auftritte der Selbsthilfegruppe.

Brigitte van der Velde und Ernst Lorenzen schildern, wie sie durch verschiedene Präsentationsmittel auf sich aufmerksam gemacht haben, wie ein Gruppenabend verläuft und welche Ziele sich die Selbsthilfegruppe gesetzt hat. Es folgen Beispiele ihrer vielfältigen Aktivitäten und die Vernetzung mit anderen Lernergruppen. Auch die Fortbildungen zur Professionalisierung ihrer öffentlichen Auftritte sind Gesprächsthema. Abschließend werden die bisherigen Erfolge resümiert, und es wird erkennbar, wie sich durch die Arbeit in der Selbsthilfegruppe auch das Leben der Protagonisten verändert hat.

Im zweiten Jahr wurde die ABC-Selbsthilfegruppe mit ihrem Leitmotiv „Lerner sind die wahren Botschafter“ im Rahmen des Regionalen Grundbildungszentrums der VHS Oldenburg mit Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur unterstützt. Die Landesregierung nennt die ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg beispielgebend im Hinblick auf die Erprobung von modellhaften Ansätzen für die Öffentlichkeitsarbeit und eine sensible Zielgruppenansprache. Die Gruppe zeige, wie wichtig Vernetzung und Selbstorganisation der Betroffenen sowie der Dialog mit Öffentlichkeit und Politik sind.



Abbildung 20: Forum 5.
Foto: M. Winsel



Abbildung 19: Brigitte van der Velde und Ernst Lorenzen.
Foto: A. Scholz

Nach der Betrachtung des Filmes luden Brigitte van der Velde und Ernst Lorenzen zur Diskussion ein.

Dabei standen folgende Fragen im Vordergrund:

- Welche Unterstützung benötigt eine Selbsthilfegruppe?
- Welche Anforderungen kommen auf die Mitglieder zu und wie bewältigen sie diese?
- Welche Impulse konnte die Gruppe bisher setzen?
- Wie können weitere Selbst-

hilfegruppen ins Leben gerufen werden?

Die beiden Gründer der Oldenburger Gruppe berichteten von ihren Schlüsselerlebnissen, von dem großen Gesprächsbedarf unter Lernern, den intensiven Lernformen und dem wachsenden Mut der Betroffenen, Gesicht zu zeigen und mit ihren Anliegen an die Öffentlichkeit zu gehen.

Gespräch mit Ernst Lorenzen, ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg im Anschluss an den Workshop:

„Es macht mir immer riesigen Spaß, Menschen, die auch ein Problem mit dem Lesen und Schreiben haben, etwas zu erzählen, weil es so ein schweres Leben ist und dass man einfach etwas verändern soll, sich nicht mehr verstecken soll. Es gibt gute Möglichkeiten, lesen und schreiben zu lernen und diese Chancen sollte man nutzen. Wenn ich heute noch mal vor der Situation stehen würde, ich würde es sofort machen. Man vergeudet einfach so viel Zeit, wenn man es nicht kann.“

Was hat sich für Sie verändert?

„Das ganze Leben verändert sich, wenn man Lesen und Schreiben kann. Die Türen sind für mich sperrangelweit aufgegangen. Es haben sich ganz andere Perspektiven für mich ergeben. Ich hätte nie gedacht, dass ich in meinem Leben eines Tages noch mal mit einer Tasche voll mit Schrift herumlaufe. Und heute von A nach B reise und Menschen von unserer Arbeit in der Selbsthilfegruppe erzähle. Mir hat man in der Schule immer wieder eingeredet, dass ich es nicht kann, so lange, bis ich es selbst geglaubt habe und dann habe ich es aber doch probiert und allen bewiesen, dass ich es kann. Da überwiegt eine tolle Freude. Aus meinem Umfeld hat es niemand gewusst, bis zu dem Tag, wo ich dann zur Schule gegangen bin. Da habe ich gleich reinen Tisch gemacht und es erzählt.“

Was sind Ihre Akzente in der Selbsthilfegruppe?

„Frau van der Velde und ich haben uns auf einer Fachtagung kennengelernt und sind ganz schnell zu dem Punkt gekommen, dass wir schon so viel Gutes bekommen haben, dass wir jetzt mal etwas zurückgeben müssen. Es gibt so viele Menschen, die nicht lesen und schreiben können und die in ihrem stillen Kämmerlein sitzen, völlig abgeschirmt leben und auch nicht mehr am normalen Leben teilnehmen. Ich hätte gar nicht gedacht, dass die Selbsthilfegruppe so viel Arbeit in Anspruch nimmt. Was wir da ehrenamtlich leisten, das sind manchmal schon ganz schöne Strapazen. Wir reisen weit herum und erzählen viel und stehen den Leuten zur Verfügung, das ist schon aufreibend. Aber ich mache es so gerne! Weil ich in der VHS in Oldenburg so viel bekommen habe. Die Leute dort haben mir gezeigt, das kriegen wir hin. Und diesen Leuten bin ich so dankbar, dass sie mir diesen Weg gezeigt haben und dass ich das noch lernen durfte.“

Gespräch mit Brigitte van der Velde, ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg im Anschluss an den Workshop:

„Wir haben besprochen, wie man eine Selbsthilfegruppe gründet. Das war uns sehr wichtig, auch mal im Austausch zu sein mit Menschen, die uns noch gar nicht kennen. Wir sind zu zweit, Ernst Lorenzen und ich. Wir sind beide Lerner aus der VHS in Oldenburg, unsere Lernbegleiter haben uns dabei sehr unterstützt, von der VHS wurden uns die Räume zur Verfügung gestellt. Und dann haben wir viel geplant, Einladungen in der Zeitung inseriert, Flyer und Visitenkarten gedruckt und die dann überall ausgelegt. In allen Institutionen wie Arztpraxen, Ergotherapiepraxen, dem Jobcenter, in Banken, überall wo wir gedacht haben, dort könnte man Betroffenen oder Mitwissern begegnen.

Uns war auch wichtig, Menschen anzusprechen, die lesen und schreiben können, damit die mal schauen können, was in ihrem Umfeld passiert und dass sie vielleicht auf Menschen eingehen können, die Probleme haben mit der Schrift. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Oft sind die Nicht-Schreibenden allein, haben ihre Probleme, trauen sich nicht und es ist doch so wichtig, dass man mal zu seinem Nachbarn guckt und sieht, wie der klarkommt und dann auch mal sagt: ‚Ich habe einen Flyer gesehen oder ich habe etwas in der Zeitung gelesen, geh da doch mal hin.‘

In unsere Selbsthilfegruppe kommen Menschen, die so froh sind, dass sie sich mal öffnen können. Da kann man über alles reden, wir haben ja alle das gleiche Thema und da ist ganz viel Verständnis. Wir wissen alle, was ein Mensch durchmacht, wenn er nicht lesen und schreiben kann und so fangen wir uns gegenseitig auch immer wieder auf. Viele Lerner kommen auch bei uns in die Gruppe und lassen sich weiterleiten in die Kurse. Das ist wunderschön und im Grunde ist das unser Ziel, dass wir die Menschen begleiten können, dass sie endlich ein neues Leben beginnen können. Das ist so wichtig. Das haben wir ja auch selber so erlebt. Ein Leben mit der Schrift ist so was Wunderschönes! Ich sage

immer: Ich bin auf dem Planeten der Literatur angekommen, ich darf jetzt selber dabei sein, das denke ich ganz oft und das ist so wichtig, dass man das anderen erzählt. Dass man das lernen kann, dass man auch ruhig langsam lernen kann, aber dass man einfach zu seinem Ziel kommt. Viele sind ja daran gescheitert, dass es zu schnell ging um sie herum, dass sie überrannt wurden, dass sie hinten sitzen mussten und nicht mitbekamen, was vorne passiert, dass sie ausgegrenzt wurden. Bei uns ist niemand ausgegrenzt, bei uns gehen alle Grenzen auf und alle können sich endlich frei entfalten. Wir haben einfach eine super Schule, super Lernbegleiter, die uns in jeder Hinsicht unterstützen, zum Beispiel in der Planung unserer Aktivitäten. Wir unternehmen Reisen zu Tagungen, gehen viel in die Öffentlichkeit, in Schulen, in die Universität, ins Radio oder Fernsehen. Wir sprechen unser Thema einfach gerne überall an.

In unserer Selbsthilfegruppe sind wir zwölf Leute, zur Hälfte Männer, zur Hälfte Frauen. Das hätte ich nicht gedacht. Ich dachte immer, wir sind mehr Frauen, aber es ist toll, dass sich die Männer so öffnen können. Das hat auch mit dieser gleichen Betroffenheit zu tun, diesem Thema, an dem wir alle dran sind, diese Gefühle, die wir alle kennen, das passt einfach und ich glaube, da unterscheiden sich Männer und Frauen gar nicht voneinander.“

7. 6 Forum 6: Berufsbezogene Lernmaterialien

Nadine Engel
VHS Oldenburg, Projekt abc+

Inhalt:

Nadine Engel stellte im Workshop „Berufsbezogene Lernmaterialien“ das Lernprogramm Beluga und erste Materialien aus dem Projekt „Arbeitsplatzbezogene Bildung bringt Chancen“ (abc+) vor.

Beluga ist eine den Unterricht ergänzende Lernsoftware. Sie beinhaltet derzeit die kombinierte Wortschatz- und Rechtschreibübung Nomino und wird im Laufe des Jahres optimiert sowie um weitere Lese-, Schreib- und Rechenübungen ergänzt.

Die Lese- und Schreibübungen sind immer auf einen bestimmten Wortschatz bezogen. Derzeit stehen der Allgemeinwortschatz und die Berufswortschätze Maler/Lackierer und Pflege zur Verfügung. Die Ergänzung um weitere Fachwortschätze, wie zum Beispiel Krafffahrer und Reinigung ist ebenfalls vorgesehen.



Innerhalb einer Übung wählt der Lernende eine Schwierigkeitsstufe oder erreicht durch eine bestimmte Punktzahl den nächsten Schwierigkeitsgrad. Somit können mit Beluga bereits Lernende mit sehr wenigen Vorkenntnissen arbeiten. Dazu bietet sich als Übungsfeld der Allgemeinwortschatz mit seinen ersten 3 Schwierigkeitsstufen an. Fortgeschrittene Lernende und insbesondere im Berufsfeld tätige können mit dem entsprechenden Fachwortschatz ihre Schreib- und Lesefertigkeiten trainieren.



Die Workshopteilnehmenden hatten Gelegenheit, das Programm selbst auszuprobieren. Für viele war es neu und sie können sich vorstellen, es ergänzend in ihre Arbeit mit einzubeziehen. Das Programm steht zum kostenlosen Download zur Verfügung: <http://abc-projekt.de/software/> Bei der Vorstellung zweier Leichtlesetexte aus dem Projekt abc+ gab es insbesondere einen Austausch über die Regeln für Leichte Sprache (www.leichtesprache.org/). Nicht alle Regeln werden als sinnvoll erachtet.

Im Workshop wurde exemplarisch verdeutlicht, dass berufsbezogene Sachtexte schwieriger zu lesen sind, als die Darstellung einer berufsbezogenen Alltagssituation. Die Sachtexte beinhalten Fachwörter, die zum Teil eine hohe Leseanforderung darstellen. Die Teilnehmenden überlegten, wie dennoch ein Sachtext weiter vereinfacht werden könnte, um Lernende durch Fachwörter nicht zu demotivieren.

Zum Schluss des Workshops hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit sich anhand einer kleinen Lernmittelbörse einen Überblick über bereits vorhandene arbeitsplatzbezogene Lernmaterialien zu

verschaffen. Der größte Teil der Materialien ist für Deutsch als Fremdsprache/ Zweitsprache konzipiert worden.

Materialien der Materialbörse:

Beruf allgemein

Hamburger ABC. Lehrwerk zur Alphabetisierung und Grundbildung Teil XII. Biographische Werkstattberichte aus dem Arbeitsleben. Hamburg: Arbeitsgemeinschaft Karolinentviertel e.V. 2009.

Schritte plus im Beruf 2-6. Aktuelle Lesetexte aus Wirtschaft und Beruf. Ismaning: Hueber 2009.

Schritte plus im Beruf. Deutsch für Ihren Beruf. Ismaning: Hueber 2009.
Arbeit und Beruf. Münster: Klett und Bundesverband Alphabetisierung e.V. 2007.



Abbildung 21: Broschüren der ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg
Foto M. Winsel

Schreiben im Alltag und Beruf. Intensivtrainer A2/B1. Berlin und München: Langenscheidt 2009.

Treffpunkt Beruf. Deutsch für den Beruf B1. Berlin und München: Langenscheidt 2012.

Orientierung im Beruf. A2/B1. Berlin und München: Langenscheidt 2008.

Reinigung

Hausmeister Arbeiten im Innenbereich-Reinigung. N3. Alpha.Z Grundbildung für den Beruf. Zukunftsbau GmbH. 2012. Unter: <http://site.alpha-z.de/index/46/>.

Hausmeister Arbeiten im Innenbereich-Reinigung. N4. Alpha.Z Grundbildung für den Beruf. Zukunftsbau GmbH. 2012. Unter: <http://site.alpha-z.de/index/46/>.

CD Deutsche Sprache in Reinigungsberufen. Prosonsoft. Unter: www.prosonsoft.com/deutsch-lernen/reinigung-hauswirtschaft.html.

Pflege

Pluspunkte Beruf – Erfolgreich in der Pflege. B1. Berlin: Cornelsen 2011.

Deutsch im Krankenhaus. Lehr- und Arbeitsbuch. Berlin und München: Langenscheidt 2009.

Vorbereiten auf Ausbildung und Beruf. Gesundheit und Pflege. Braunschweig: Westermann 2012.

Gastronomie

Pluspunkte Beruf - Erfolgreich in Gastronomie und Hotellerie. A2/B1. Berlin: Cornelsen 2011.

Berufsdeutsch. Handlungssituationen Gastgewerbe. Berlin: Cornelsen 2011.

Herzlich Willkommen. Deutsch im Restaurant und Tourismus. Lehr- und Arbeitsbuch A2. Berlin und München: Langenscheidt 2012.

Zimmer frei. Deutsch im Hotel. Lehr- und Arbeitsbuch A1. Berlin und München: Langenscheidt 2012.

Vorbereiten auf Ausbildung und Beruf. Gastgewerbe Hauswirtschaft. Braunschweig: Westermann 2010.

Maler und Lackierer

Vorbereiten auf Ausbildung und Beruf. Farbe und Raum. Braunschweig: Westermann 2010.

Garten und Landschaftsbau

Vorbereiten auf Ausbildung und Beruf. Garten & Landschaft. Braunschweig: Westermann 2010.

7. 7 Forum 7: Netzwerkarbeit – Kooperation mit Jobcentern und Arbeitsagenturen

7.7.1 Erfahrungen aus dem Regionalen Grundbildungszentrum Braunschweig

Ute Koopmann, VHS Braunschweig, Koordinatorin des Regionalen Grundbildungszentrums Braunschweig



Ein großer Teil der (potenziellen) Teilnehmer/innen in bzw. für Grundbildungsangebote hat punktuell oder dauerhaft Kontakt zum örtlichen Jobcenter und/oder der Arbeitsagentur. Dementsprechend sind diese Institutionen geeignete Kooperationspartner, wenn es um die Gewinnung neuer Teilnehmer/innen geht. Gleichzeitig bietet sich eine Kooperation auf der inhaltlichen Ebene an, z. B. bei der Entwicklung gemeinsamer Maßnahmen. Der Workshop hatte deshalb zwei Zielrichtungen. Zum einen ging es um die Vorstellung des Braunschweiger Konzepts für Sensibilisierungsveranstaltungen im Jobcenter bzw. der Arbeitsagentur.

Innerhalb des letzten Jahres konnte die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter und der Arbeitsagentur in Braunschweig intensiviert und vor allen Dingen ritualisiert werden. Wir haben vereinbart, zweimal jährlich jeweils zweistündige Informationsveranstaltungen im Jobcenter durchzuführen. Da die personelle Fluktuation insbesondere im Bereich der „persönlichen Ansprechpartner“ (Arbeitsvermittler) relativ hoch ist und häufig in diesem Feld überproportional Berufsanfänger/innen beschäftigt sind, ist eine regelmäßige Wiederholung der Infoveranstaltungen ausgesprochen sinnvoll. Es geht in diesen Veranstaltungen dabei um folgende Schwerpunkte:

- Information über die Zielgruppe (Leo-Studie)
- Hilfestellung bei der Frage: Wie erkenne ich, ob jemand betroffen ist und wie spreche ich das Thema an?
- Informationen zu Lernangeboten der VHS und anderen Bildungsträgern

Als Grundlage unserer Veranstaltungen dienen eine Power-Point-Präsentation und Informationsflyer (s. Anlage „Grundbildungsangebote in Betrieben“).

Zum anderen ging es um einen Erfahrungsaustausch in der Gruppe über unterschiedliche Konzepte für Bildungsmaßnahmen, die in Kooperation mit dem jeweiligen Jobcenter vor Ort durchgeführt werden. Exemplarisch wurde dazu im Workshop die Braunschweiger AZAV zertifizierte Maßnahme „Grundbildung für die Arbeitswelt“ vorgestellt. In der anschließenden Diskussion wurden – wie schon mehrfach in Diskussionen zu diesem Thema – drei Hauptprobleme deutlich:

- Für viele – insbesondere kleinere Volkshochschulen – ist eine AZAV-Zertifizierung sowohl aus finanziellen als auch aus personellen Gründen nicht leistbar.
- Die Anerkennung einer Weiterbildungsmaßnahme für Analphabeten scheitert häufig an dem Anteil der allgemeinbildenden Unterrichtsinhalten, da die Arbeitsagentur nur für die Förderung beruflicher Weiterbildung zuständig ist.
- Es gibt keine landesweit einheitliche Regelung bei der Bewilligung von Maßnahmen der sonstiger Unterstützung durch die Jobcenter/ Arbeitsagentur. Vielmehr hängt eine gute Zusammenarbeit vor Ort oft von langfristigen aufgebauten persönlichen Kontakten ab.

Aufgrund unserer langjährigen Erfahrungen im Bereich der Arbeitsmarktförderungen sowohl im Jugend, als auch im Erwachsenenbereich, konnten wir in Braunschweig das Grundbildungsthema für das Jobcenter und die Arbeitsagentur auf die Agenda bringen.

7.7.2 Erfahrungen aus dem Regionalen Grundbildungszentrum Osnabrück

Astrid Dinter, VHS Osnabrück, Koordinatorin des Regionalen Grundbildungszentrums Osnabrück

Im zweiten Teil des Workshops wurde das im Rahmen des RGZ Osnabrück initiierte Netzwerk Alphabetisierung an der VHS Osnabrück detailliert vorgestellt und mit den Workshop-Teilnehmer/innen diskutiert:



Ziel der Regionalen Grundbildungszentren ist es, möglichst viele Personen mit Grundbildungsbedarf zu erreichen und zu fördern. Dabei blickt die VHS Osnabrück auf eine lange Alphabetisierungstradition zurück. 1985 begannen die ersten Lese- und Schreibkurse für Deutsche, 1992 kamen Alphabetisierungskurse für Migrant/innen hinzu. Die Grundbildung umfasst Rechen- und Computerkurse. Seit 2007 hat die VHS Osnabrück den 27. Integrationskurs mit Alphabetisierung durchgeführt. Mit einem Gesamtunterrichtsvolumen von jährlich 5.300 Unterrichtsstunden nimmt die Alphabetisierung an der VHS Osnabrück einen großen Stellenwert ein. Doch trotz ihres stabilen Angebots an Alphabetisierung, sowohl in der Erstsprache, als auch in der Zweitsprache Deutsch, erreicht die VHS längst nicht alle Betroffenen.

Ein wesentlicher Schwerpunkt im RGZ Osnabrück ist deshalb die Netzwerkarbeit. Im ersten Projektjahr wurde ein großer Verteiler von möglichen Netzwerkpartner/innen für die Alphabetisierung erarbeitet nach folgenden Kategorien:

- Behörden/ Offizielle Institutionen
- Verbände und Organisationen
- Krankenversicherungen/ Ärzte/ Heilberufe
- Konfessionelle Einrichtungen
- Wirtschaft.

Angeschrieben wurden 555 Multiplikator/innen, die mit aktuellen Flyern der VHS Osnabrück und der RGZ versorgt wurden. 21 Einrichtungen mit zum Teil mehreren Ansprechpartner/innen sind dem Netzwerk beigetreten. Sie kommen aus folgenden Bereichen:

- Agentur für Arbeit
- Jobcenter
- Firmen im Niedriglohnsektor
- Schwerbehindertenvertretung der Stadt
- Stadtteiltreffs
- Mutter-Kind-Haus
- Schule - Koordinierungsstelle
Schulverweigerung
- Bildungseinrichtungen
- AWO
- Caritas
- Kirchengemeinden
- Allgemeinärzte
- Logopäden
- Psychotherapeuten



Abbildung 22: Forum 7.
Foto: M. Winsel

Das Interesse der Netzwerkpartner/innen ist auf folgenden Alphabetisierungs-Service ausgerichtet:

- Versorgung mit aktuellem Info-Material und mit dem Erkennungswegweiser für Alphabetisierungsbedarf
- Infoveranstaltungen, Schulungen und einen runden Tisch Alphabetisierung

Wenn auch knapp vier Prozent Rückmeldungen zunächst ein bescheidener Anfang sind, so hofft die VHS Osnabrück auf den Schneeball-Effekt, da die Multiplikator/innen aus unterschiedlichen Bereichen kommen. Das Netzwerk wird im 2. RGZ-Jahr auf Migranten-Einrichtungen ausgeweitet.

7.8 Forum 8: Alphabetisierung im Betrieb

Erfahrungen aus dem Regionalen Grundbildungszentrum Hannover Schwerpunkt: Arbeitsplatzorientierte Weiterbildungsangebote

Inputs

Arzu Altuğ, VHS Hannover

Maren Gühne-Gecks, Imke Menkens vom RGZ-Standort-Projektteam

Monika Hartwich, Projektbetrieb Kommunale Gebäudereinigung

Projektidee

Die Ada-und-Theodor-Lessing-Volkshochschule Hannover soll mit diesem Projekt Bildungsbedarfe und Bildungsinteressen von Beschäftigten in ausgewählten Betrieben ermitteln, bedarfsgerechte Konzepte und Angebote zur Grundbildung entwickeln und diese mit betrieblichen Anforderungen verzahnen. Die VHS Hannover soll dabei auch Personalverantwortliche sowie Betriebs- und Personalräte für den Umgang mit funktionalem Analphabetismus im Betrieb bzw. für Grundbildung als betriebliche Weiterbildung sensibilisieren und qualifizieren. Das Projektteam ging von April 2012 bis März 2013 (erste Förderphase) der Frage „Wie kommt die Grundbildung in den Betrieb?“ nach.



Abbildung 23: Forum 8.
Foto: M. Winsel

Projektbetriebe

Über direkte Kontakte der Projektleiterin zu den jeweiligen Personalräten konnten die zwei städtischen Projektbetriebe innerhalb von kurzer Zeit für das Projekt gewonnen werden.

Der Projektbetrieb Kommunale Gebäudereinigung ist innerhalb der Landeshauptstadt Hannover im Fachbereich Steuerung, Personal und Zentrale Dienste angesiedelt. 250 meist weibliche Personen sind dort beschäftigt. Der Anteil an migrantischen Beschäftigten ist relativ hoch. Der Aufgabenbereich liegt in der Reinigung von städtischen Gebäuden (Schulen, Behörden, Kindergärten, etc.).

Der Projektbetrieb Stützpunkt Hölderlinstraße ist innerhalb der Landeshauptstadt Hannover im Fachbereich Soziales, Beschäftigungsförderung angesiedelt. Hier nehmen in der Regel ca. 250 Personen an Maßnahmen teil. Die dort beschäftigten, meist männlichen Personen verbleiben in der Regel ein halbes Jahr in den Maßnahmen. Bei den Maßnahmen handelt es sich um Gartenbau, Hoch- und Tiefbau.

Projektstruktur

Gleich zu Beginn des Projektes wurden folgende Projektstrukturen eingeführt: Das Projektteam bestand aus Projektleitung und Projektkoordinierung (beide hauptamtliche Mitarbeiterinnen der VHS Hannover), Projektorganisation (zwei bereits auf Honorarbasis im Alphanbereich der VHS engagierte Honorarkräfte), Kursleiter/innen (auf Honorarbasis).

Die Steuerungsgruppe bestand aus zwei Personalrätinnen aus den Projektbetrieben, einem Personalverantwortlichen sowie Projektleitung und Projektkoordination der VHS Hannover.

Projektverlauf

1. Fragebogenaktion

Zur Feststellung des Bedarfs an Grundbildung bzw. des Weiterbildungsinteresses bei den Beschäftigten in den Projektbetrieben wurde ein Fragenbogen entwickelt und eine Fragebogenaktion durchgeführt. Von den insgesamt 300 in beiden Projektbetrieben verteilten Fragebögen wurden 215 Fragebögen ausgefüllt zurückgegeben. Die Auswertung der Fragebögen hat folgenden Weiterbildungsbedarf ergeben:

Verbesserung der PC Kenntnisse bei gleichzeitiger Vertiefung von Rechtschreib- und Grammatikregeln. Ausgehend von diesem Ergebnis wurden dann die Kursangebote entwickelt und geplant.

2. Kursplanung

Beide Projektbetriebe haben sich mit der Auswertung der Fragebogenaktion auseinandergesetzt, engagierten sich bei der Motivierung ihre Mitarbeiter/innen zur Teilnahme an den Kursangeboten und setzten sich ein für attraktive Voraussetzungen (z.B. Freistellung von der Arbeit während der Kurszeiten) für die Teilnahme. Die Kursplanung musste aufgrund der sehr knapp bemessenen Förderphase mit viel Aufwand organisiert werden. Zwangsläufig tauchten dabei einige Problemfelder auf und mussten während des laufenden Kursprogramms aufgearbeitet, geklärt und gelöst werden. Diese lassen sich in folgende Stichpunkte zusammenfassen:

- Anschaffung und Transport von Notebooks für den mobilen Einsatz,
- Suche nach erfahrenen Kursleiter/innen mit PC Kenntnissen,
- Suche nach geeigneten Räumlichkeiten,
- Festlegung der Kurszeiten,
- Bestimmung der Unterrichtsmaterialien (Arbeitsplatz bezogen und TN orientiert),
- Akquise von Teilnehmerinnen und Teilnehmern/ Öffentlichkeitsarbeit,
- Anpassung der Kurse an den Regelbetrieb.

3. Kommunikation

Innerhalb der Projektstrukturen wurde kontinuierlich über den jeweiligen Stand und Verlauf der einzelnen Schritte, Schwierigkeiten und Konflikte zielorientiert kommuniziert und Arbeits- und Zeitpläne erstellt und umgesetzt. Dieser Austausch war für einen reibungslosen Projektverlauf, gemeinsame Problemanalyse und Lösung unabdingbar.

4. Werbung

Bei der Akquise von Beschäftigten als Teilnehmende für die Kurse konnten die jeweiligen betrieblichen Kommunikationsstrukturen und Wege genutzt werden. Das Projektteam hat unter Einsatz von Laptops für das Projekt „Wie kommt Grundbildung in den Betrieb“ erfolgreich geworben am „Gesundheitstag“ (13.9.12) im Rathaus, den der Projektbetrieb Kommunale Gebäudereinigung selbst veranstaltet hatte. Ebenfalls vorgestellt wurde das Projekt am „Öffentlichkeitstag“ (20.11.12) im Projektbetrieb Stützpunkt Hölderlinstraße. Vorgesehen war für den 27.11.12 ein Treffen der Volkshochschulen in der Region, um das Projekt vorzustellen und für die Projektidee bzw. eine Zusammenarbeit zu werben. Diese Veranstaltung musste mangels Interesse abgesagt werden. Am 6. Dezember wurde das Projekt dem Beirat der Ada-und-Theodor-Lessing VHS Hannover vorgestellt.

5. Werbematerial

Vor Kursbeginn wurden Handzettel für die Beschäftigten in den beiden Projektbetrieben erstellt und verteilt, um für die Kursangebote zu werben, und Kursort und -zeit bekanntzugeben. Für die betriebsinterne Öffentlichkeitsarbeit und bei der Sitzung des Beirats der VHS Hannover wurde eine eigens dafür erstellte Powerpoint-Präsentation eingesetzt.

6. Auswertung der ersten Förderphase

Eine ausführliche Berichterstattung über die erste Förderphase steht noch an. Dabei werden u. a. auch folgende Fragestellungen berücksichtigt:

- Statistische Auswertung (TN-Zahl, Zahl der Abbrüche, Altersdurchschnitt, Geschlecht, Migrationshintergrund, Interesse der TN an weiteren Kursen, TN-Zufriedenheit.
- Wie beurteilen die Projektbetriebe die Ergebnisse? Haben sie Interesse an einer Implementierung?
- Gibt es Interesse bei weiteren städtischen Betrieben? Wie können sie als Projektbetrieb zur Teilnahme motiviert werden?
- Was sind Stärken und Schwächen des Projektes?

7. Vorläufiges Fazit

Nach einer Zwischenauswertung mit den beiden Projektbetrieben hat sich herauskristallisiert, dass beide Projektbetriebe ein großes Interesse an einer Fortsetzung des Projektes haben. Dieses Interesse basiert darauf, dass die Einschätzung der eigenen Mitarbeit im Projekt sehr positiv ausfällt. Diese positive Einschätzung des Projektes wird auch von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen geteilt, die an den Kursangeboten teilgenommen haben. Es zeichnet sich insgesamt folgendes Bild ab:

- Für Beschäftigte aus den Projektbetrieben als Kursteilnehmende ist der Übergang zu klassischen Grundbildungskursen (Grundkurse der Hauptschule, Erwerb eines Schulabschlusses, Interesse an Weiterbildung auch in den Bereichen Gesundheit, Finanzkompetenz, Computerpass, Berufsausbildung) der VHS Hannover nach diesem Projekt realistischer geworden.
- Die Sensibilisierung der Personalverantwortlichen und Personalräte für betriebliche Grundbildung in beiden Projektbetrieben wurde erreicht.
- Konzipierung und Durchführung von Workshops mit Beschäftigten zur Kompetenzfeststellung und zur Auswertung der Befragungsergebnisse sowie für die Durchführung von Workshops mit Personalverantwortlichen, Betriebs- und Personalräten konnte wegen der knappen Projektdauer nicht realisiert werden.

Arzu Altuğ, VHS Hannover im Anschluss an den Workshop:

„Wir haben uns vor allem mit den Aspekten beschäftigt, die wir als Teil-Projektträger in der Praxis nicht lösen können und die vom Land übernommen werden müssen. In diesem Fall sind die Regionalen Grundbildungszentren (RGZ) Landesprojekte zuständig und da muss die Sensibilisierung der Betriebe eben von den Landesverbänden wie der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung oder dem Landesverband der Volkshochschulen übernommen werden. Die Projektleiter können das nicht leisten, weil es einen enormen Aufwand bedeutet an Zeit und auch an Personal. Wir hatten in der ersten Förderphase nur ein Jahr zur Verfügung, uns um alles gleichzeitig zu kümmern und das ist – ohne zusätzliches Personal – eine ganze Menge Arbeit. Bei ähnlichen Pilotprojekten ist es üblich, zunächst in die Betriebe zu gehen, um die zu sensibilisieren. Erst nach einem halben Jahr Akquise kann man in Projektbetrieben überhaupt Angebote entwickeln und realisieren. Dazu war die Zeit in diesem Teilprojekt nicht gegeben, aber auch keine Fördersicherheit. D.h. also wo das Projekt eigentlich erst in Gang kam, musste es schon wieder abgeschlossen werden. Und was auch nicht geht, ist der enorme Aufwand, der zusätzlich für dieses Projekt geleistet werden muss, weil den Teil-Projekt-Trägern dafür keine Personalkapazitäten zur Verfügung gestellt wurde. Als Personalkosten waren nur Honorargelder und die anteilige Finanzierung des hauptamtlichen Einsatzes vorgesehen.

Der Idealfall sieht aber so aus: Das Projekt wird bei der Einrichtung angesiedelt, eine Stelle wird eingerichtet, es gibt somit jemanden, der sich 38,5 Stunden in der Woche diesem Projekt widmet. So kann es vielleicht auch in einem Jahr besser, schneller, erfolgreicher funktionieren.

Wir als VHS Hannover in diesem RGZ-Verbund sind der Auffassung, dass es so nicht weitergehen darf, dass alles von den einzelnen Teil-Projekt-Trägern abgefangen wird.

Wir hatten bei diesem Pilotprojekt eine günstige Ausgangssituation. Als städtische Volkshochschule konnten wir ohne große Probleme und Zeitaufwand städtische Betriebe ansprechen. So haben wir in relativ kurzer Akquisezeit zwei städtische Betriebe als Projektbetriebe gewinnen können. Wäre diese Einbindung im Unternehmen Stadtverwaltung nicht gewesen, dann hätten wir wahrscheinlich heute noch keine Projektbetriebe.

Wir haben in der Talk-Runde heute Morgen gehört, dass auch die gewerkschaftsinternen Weiterbildungseinrichtungen nicht in der Lage sind, betrieblichen Kontakt herzustellen, also was soll da eine Volkshochschule noch tun? Viele VHS'en sind keine städtischen Volkshochschulen und haben sehr unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen bezüglich des Zugangs zu den Betrieben. Das ist als Teil-Projekt-Träger unser Alleinstellungsmerkmal am Standort Hannover und das macht sich an den Ergebnissen des Projekts deutlich bemerkbar.“

Aussagen von Teilnehmerinnen des Forums

Teilnehmer Thomas Meier-Ahrens, GRIBS:

„Es wurde ein Beispiel der VHS Hannover gezeigt, die eine Alphabetisierungsmaßnahme in einem städtischen Gebäudereinigungsbetrieb durchgeführt haben. Es ging ausschließlich um Migrantinnen, die daran teilgenommen haben und die ihre Teilnahme auch noch durch die Stadt als Arbeitszeit vergütet bekommen haben. Das ist für einen erwerbswirtschaftlichen klein- oder mittelständischen Betrieb überhaupt nicht denkbar. Da geht es darum, dass die Weiterbildung selbstverständlich partizipativ aufgeteilt wird zwischen dem Betrieb und dem Arbeitnehmer, wenn



das überhaupt möglich ist. Ansonsten wird verlangt, dass die Weiterbildung in der Freizeit stattfindet.

Es sind vor allem inhaltliche Aspekte aufgetaucht, die VHS-spezifisch sind, das heißt, wie bekomme ich Kursleiter, wie organisiere ich die Arbeitszeiten an den Standorten, wie bekomme ich die Lerner dazu, an den Kursen teilzunehmen, eben nicht über das Vehikel Alphabetisierung, sondern eher über Themen wie ‚Erfahrungen am PC sammeln‘, ‚Formulare ausfüllen‘ oder ‚Rechte und Pflichten von Arbeitnehmern‘. Das ist auch der Weg, wie wir versuchen, in die Betriebe hineinzukommen, indem wir den Grundbildungsbegriff öffnen und nicht nur auf Lesen und Schreiben reduzieren.

Zum Schluss ging es noch um die Verständlichkeit von Sprache. Es wurde kritisiert, dass der Vortrag von Frau Prof. Grotluschen für viele der Lerner unverständlich war, weil er sehr schnell war und weil selbstverständlich englische Begriffe und Fremdwörter verwendet wurden. Der Tenor war: Wir müssen uns anpassen, wir müssen leichte Sprache finden, wir müssen sehen, dass möglichst viel mit Piktogrammen ausgedrückt wird.

Da bin ich allerdings anderer Ansicht, weil das meiner Meinung nach bedeuten würde, dass man eine Verarmung der Sprache in Kauf nimmt und auf interessante Vorträge verzichtet, weil sie nur an einer Zielgruppe orientiert sind und nicht auch an der Mehrheit der Teilnehmer.“

7.9 Forum 9: Integrationskurse mit Alphabetisierung – Individualisierte Prüfungsvorbereitung trotz zentralisierter Prüfungen

Anouk Teskrat, Hamburg



Abbildung 24: Mit großem Interesse werden die vorgestellten Materialien angeschaut.

Foto: M. Winsel

Als Einstieg in den Workshop wurde das Buch von Herma Wäbs „Hamburger ABC – Übungen zur Prüfungsvorbereitung A2/B1“ vorgestellt.

Das vorliegende Werk mit Erscheinungsdatum von September 2012 richtet sich insbesondere an Lernende in Integrationskursen mit Alphabetisierung und dient als Arbeitsgrundlage für die Vorbereitung auf die DTZ (Deutschtest für Zuwanderer). Das Ziel auch der Alphabetisierungskurse ist die erfolgreiche Prüfung DTZ auf Niveau A2 und B1.

In den Vorbemerkungen des Werkes werden für die vorliegenden Übungen 200-300 Unterrichtsstunden veranschlagt.

Die Themen orientieren sich am Rahmencurriculum der Alpha-Kurse und sind aus den Unterrichtsabläufen bekannt.

H. Wäbs greift in ihrem Werk die besondere Problemstellung der Lernenden, Texte in vorgegebener, kurzer Zeit zu erfassen und auch zu schreiben auf und bietet hier ausführliche Vertiefungs- und Zusatzübungen in allen Prüfungsteilen (Hören, Lesen, Schreiben, Sprechen) an. Durch die Möglichkeit mehrfacher Wiederholung und langsamer Steigerung der Anforderungen entwickelt sich bei den Lernenden zunehmend eine Automatisierung als Grundlage zum verstehenden Lesen. Sie beschreibt diesen Vorgang als Voraussetzung, die vorliegenden Sprachinhalte zu verstehen und zu nutzen.

Darüber hinaus betont sie die Wichtigkeit fach- und sozialkompetenter Kursleiter für den Lernprozess.

Der Aufbau des Werkes ist in drei Teile gegliedert:

In der Übungsphase I werden die Prüfungsteile mehrfach mit Vertiefung und Zusatzaufgaben angeboten und zunächst u.U. gemeinsam, danach selbstständig erarbeitet.

In der Übungsphase II entspricht die Reihenfolge der Aufgaben dem realen Prüfungsablauf; es werden jedoch auch hier Vertiefungsübungen und zusätzliche Aufgaben angeboten.

Eine Besonderheit ist die Tatsache, dass die Hörtexte in Übungsphase I und II von den Kursleitern vorgelesen werden und somit Tempo, Betonung auf z. B. Schlüsselwörter und Pausen individuell auf Kurse und Lernende abgestimmt werden können.

Die Übungsphase III ist ein Modelltest mit Prüfungsaufgaben ohne Zwischenübungen, hier steht für die Hörübungen eine Audio-CD zur Verfügung.

Zielsetzung dieses Werkes ist die positive Beeinflussung des Lernprozesses. Die vorliegenden Übungen zur Prüfungsvorbereitung sollen Prüfungsängste abbauen und Selbstvertrauen geben.

Zur Verdeutlichung dieses Aufbaus wurde den Teilnehmerinnen in Kopie das Inhaltsverzeichnis zur Verfügung gestellt.

Die anschließende Frage- und Diskussionsrunde bezog sich insbesondere auf die in der Regel sehr heterogene Zusammensetzung der Alphakurse und die tatsächliche „Machbarkeit“ einer individuellen Prüfungsvorbereitung. Hier kamen die Differenzierungen „primäre, funktionale Analphabeten und Zweitschriftenerwerber“ zur Sprache, die ggf. gemeinsam gelernt haben, sich aber sicherlich im Großteil der Kurse auf einem sehr unterschiedlichen Lern- und Leistungsstand befinden. Auch innerhalb dieser benannten Gruppen gibt es durchaus eine Bandbreite an unterschiedlichen Lernständen der Lernenden, hier besonders bei den funktionalen Analphabeten und den Zweitschifterwerbem.



Abbildung 25: Forum 9.
Foto: M. Winsel

Knapp die Hälfte der Teilnehmerinnen des Workshops sprachen aus Erfahrung in ihren Kursen und benannten die Probleme, einen kompletten Kurs im gemeinsamen Unterricht in die DTZ zu führen.

Um das vorliegende Werk von Frau Wäbs anhand konkreter Beispiele aus dem Kursalltag auf seine Anwendbarkeit zu überprüfen, untersuchten die TN in drei Arbeitsgruppen (AG) auf der Grundlage folgender Vorgaben ausgewählte Sequenzen aus den „Übungen zur Prüfungsvorbereitung“:

Die Dozentin hatte drei „Kann“-Listen von eigenen Lernenden (alle 11/12 Modul) aus ihren Kursen zusammengestellt/ zusammenstellen lassen und den Teilnehmerinnen des Workshops einschließlich schriftlicher Beispiele der Lernenden und Kopien aus dem Hamburger ABC in die AGs gegeben.

1. Ich bin primäre Analphabet/in und kann Folgendes:

Hören(benannte Fähigkeiten)
Lesen.....
Schreiben
Sprechen
(HH ABC, S. 155-160)

2. Ich bin funktionale Analphabet/in und kann Folgendes:

Hören.....(benannte Fähigkeiten)
Lesen.....
Schreiben
Sprechen.....
(HH ABC, S. 155-160)

3. Ich bin Zweitschriftenlerner/in und kann Folgendes:

Hören.....
 Lesen.....
 Schreiben.....
 Schreiben.....
 (HH ABC, S. 155-160)

Auf der Grundlage der Ergebnisse aus den Gruppen wurde schnell klar, dass das neue Buch von Frau Wäbs einerseits eine große Lücke schließt, indem es Material zur individuellen Prüfungsvorbereitung zur Verfügung stellt, wie es die anderen Verlage bisher nicht geleistet haben.

Es greift lt. AGs die Problematik souverän auf, die sich den Lernenden und den Kursleitern stellt und ist somit eine große Hilfe im Kursalltag auf dem Weg in die Prüfung DTZ.

Andererseits wurde aber deutlich thematisiert, dass letztendlich das beste Material zur Prüfungsvorbereitung nicht greift, wenn die Lernenden auch nach Modul 12 nicht auf dem Stand sind, sich den komplexen Anforderungen der DTZ zu stellen.

Diese Bedenken wurden insbesondere bezüglich primärer Analphabeten geäußert, die aus den verschiedensten Gründen erheblich mehr Zeit benötigten, um dieses Ziel zu erreichen.

Abschließend blieb in diesem Workshop die Erkenntnis, dass die individualisierte Prüfungsvorbereitung trotz zentralisierter Prüfungen eine große Herausforderung für die Kursleiter ist und eine – wie oben bereits aus den Vorbemerkungen von Herma Wäbs zitiert – von den Kursleitern eine große Fach- und Sozialkompetenz erfordert, aber auch von den Bildungsträgern einen erheblichen Aufwand einfordert.

Hier kamen Möglichkeiten zur zeitweiligen Kursteilung, aber auch Teamteaching etc. zur Sprache, was natürlich sowohl eine organisatorische, als auch eine finanzielle Herausforderung darstellt.

7.10 Forum 10: „Gründet Selbsthilfegruppen!“ Strategien und Konzepte der Lernenden (Teil II)

ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg

Ergebnisse:

Unterstützung

„Unterstützung ist immer gefragt in der Selbsthilfegruppe. Ohne Unterstützung geht es gar nicht. Wir haben unsere Lernbegleiter, die uns unterstützen in der Arbeit mit verschiedenen Institutionen. Wir bekommen Unterstützung, wenn es darum geht, was wir am Computer machen, auch da müssen wir begleitet werden. Wir arbeiten viel mit dem Computer und lernen wie man eine Webseite aufbaut und wie man sie pflegt. Diese Unterstützung ist sehr bedeutungsvoll für uns. Und wir werden auch qualifiziert, wie wir uns am besten öffentlich präsentierten und mit Medien umgehen können.“

Gesprächsbedarf

„Das ist uns schnell klar geworden bei den Menschen, die zu uns in die Selbsthilfegruppe kommen: Jeder hat seine eigene Geschichte. Es ist wichtig, jedem Menschen zuzuhören. Dafür nehmen wir uns Zeit.“

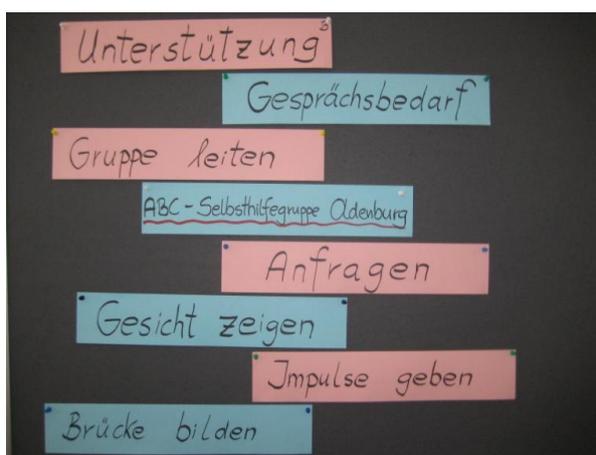


Abbildung 26: Ergebnisse der Foren 5 und 10.
 Foto: A. Scholz

Gruppen leiten

„Ein wichtiges Thema, auch für uns, die das noch nie gemacht haben. Wir lernen auch voneinander und müssen manchmal sehr deutlich sein. Wir wissen, dass wir auch leitende Funktionen einnehmen müssen und dass es in der Gruppe ein oder zwei geben muss, die sagen, wo es lang geht. Da ist es wichtig, dass wir uns einig sind und dass wir gemeinsam auf die Leute zugehen, ihnen viel Raum geben für Gespräche und dass wir ernst nehmen, was sie sagen.“

Brücken bilden

„Viele Menschen, die zu uns kommen, wollen sich erst einmal informieren, um auch zu merken, dass sie nicht alleine sind. Und wenn sie dann bereit sind, lesen und schreiben zu lernen, dann bauen wir ihnen die Brücke dahin, wo sie das lernen können.“

Impulse geben

„Wir wussten gar nicht, dass wir das können, aber es ist heute im Workshop deutlich geworden, dass eine Selbsthilfegruppe wichtig ist und dass die Betroffenen zu uns kommen, uns ansprechen und gemeinsam mit uns etwas machen möchten. Es ist wichtig, dass wir Impulse geben, aber es ist auch wichtig, dass wir Impulse bekommen.“



Abbildung 27: Lerner auf der Bühne.
Foto: A. Scholz

Gesicht zeigen

„Das war vom ersten Tag an klar, als wir die ABC-Selbsthilfegruppe gegründet haben: Wir wollen unser Gesicht zeigen. Wir haben uns jahrelang versteckt, das wollen wir nicht mehr. Das versuchen wir auch in der Gruppe deutlich zu machen und das schaffen wir auch. Nur so können wir etwas erreichen. Versteckt haben wir uns lange genug.“

Anfragen

„Wir haben viele Anfragen, viele Leute haben großes Interesse an unserer ABC-Selbsthilfegruppe. Wir werden oft von der Presse befragt, vom Radio und vom Fernsehen und all das bedienen wir auch so gut wir nur können. Wir haben gemerkt, dass wir die Medien brauchen, um nach außen zu strahlen und zu sagen was wir wollen. Wir möchten gern, dass noch viele Lerner zu uns kommen und dass wir den Analphabetismus minimieren, dass wir die Zahl der Menschen, die nicht lesen und schreiben können, minimieren. Das ist wichtig für uns, dass wir die Betroffenen unterstützen und wir können das und wir werden das auch weiterhin machen.“

8. Die Stimme der Lernenden. Das Politische Manifest

Mitglieder der ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg haben ein Politisches Manifest aufgegriffen. Sie sind Botschafter der Alphabetisierung und legen Zeugnis ab darüber, was sie in ihrem Leben erreicht und verändert haben und welche Unterstützung sie sich von Seiten der Politik wünschen.

„Wir fordern: Eine Stimme zu haben in Europa!“

„Wir fordern: Mehr Investitionen im Bereich der Erwachsenenbildung, vor allem für Schreiben, Lesen, Rechnen und Computerkenntnisse.“

„Wir fordern: Direkte Teilhabe an Grundbildungsprojekten und –zentren.“

„Wir fordern: Spezielle Schulungen für Kursleiter in der Erwachsenenbildung.“

„Wir fordern: Ein Mitspracherecht in der Politik und bei der Planung von Grundbildungsprogrammen.“

„Wir fordern: Die Einbindung von Politikern in unser Manifest und konkrete Zusagen für Maßnahmen.“

„Wir fordern: Die Verbreitung dieser Worte in der Welt, um mehr Kontakte mit Lernern aus verschiedenen Ländern zu knüpfen.“

„Wir fordern!“



Abbildung 28: Die Lerner lesen ihr politisches Manifest vor.
Foto: A. Scholz

Brigitte van der Velde erläutert zwei dieser Punkte. Zum einen den Aspekt

„...mehr Investitionen im Bereich der Erwachsenenbildung, vor allem für Schreiben, Lesen, Rechnen und Computerkenntnisse.“

Dazu ergänzt sie:

„Viele Lerner haben wenig Geld. Viele Lerner können nur mit Spenden lernen. Viele Lerner lassen sich fordern, aber möchten auch gefördert werden. Auf einem europäischen Treffen habe ich erfahren, dass man in einigen Nachbarländern gar nicht fordern muss. Da ist es selbstverständlich, dass der Staat für die Bildung in der Alphabetisierung aufkommt.“

Zu dem Aspekt: „...*Mitspracherecht in der Politik und bei der Planung von Grundbildungsprogrammen*“, sagt sie:

„In Oldenburg ist man da schon sehr viel weiter. Dort werden wir als Lerner oft mit einbezogen, wenn es um neue Projekte geht. Unsere Meinung ist stets gefragt und wir fühlen uns dort auf Augenhöhe. Auch wir haben Politiker eingeladen und bewiesen, dass man uns ernst nehmen kann.“

Uwe Boldt, Lerner, der an der Entstehung des Manifests von Lernenden aus Lese- und Schreibkursen in Europa mitgewirkt hat:

„Wir durften in Namur (Belgien) dabei sein, um dieses Manifest zu erarbeiten. Wir waren aus verschiedenen Ländern, wo die Sprache nicht Deutsch ist, sondern Englisch, Französisch oder Spanisch. Dabei haben wir festgestellt, dass wir uns trotz dieser Sprachbarrieren mit Händen und Füßen verstehen konnten.“

Ich habe mit einer französischen Lehrerin gearbeitet. Das war lustig, weil sie nicht so richtig Deutsch konnte und ich nicht so richtig Englisch und da haben wir versucht, uns irgendwie auf einen Nenner zu bringen. Wir haben uns dann aber doch verstanden.“

„Es war sehr schön. Nachher spielten die Gefühle auch eine große Rolle bei uns in der Gruppe, wo wir Belgier, Franzosen und Deutsche waren. Wir haben kleine Postkarten geschrieben und jeder musste die Postkarte jemanden aus einem anderen Land geben. Ich habe meine Karte einem Belgier gegeben und der fing auf einmal an zu weinen, weil er zum ersten Mal eine Karte bekam und dann auch noch aus einem anderen Land.“

Nur ein Beispiel dafür, wie das Politische aus dem Privaten entsteht und sich miteinander verknüpft.

9. Interview mit Anna Zagidullin

**Referentin für Erwachsenen- und Weiterbildung
im Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur**



Frau Zagidullin, welche Eindrücke haben Sie auf der Tagung gesammelt?

„Die Tagung der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung kam zum richtigen Zeitpunkt. Wir haben viele Maßnahmen initiiert und es war eine Art Bestandsaufnahme: Was haben wir gemacht, wo stehen wir gerade und wo möchten wir hin? Sie war auch zukunftsweisend für das wichtige Thema Alphabetisierung und Grundbildung und hat seine bundesweite und europäische Bedeutung aufgezeigt, deshalb war sie für viele Experten wichtig.“

Es gab viele interessante Beiträge, die uns dazu anregen, weit über unsere bestehenden Konzepte und finanzielle Grenzen hinaus zu denken. Die Tagung hat uns wirklich Potenzial aufgezeigt. Wir können sehen, wie wir das Thema gemeinsam voranbringen, wenn wir die positive Dynamik des Miteinanders der unterschiedlichen Akteure nutzen.“

Was hat Sie am meisten beeindruckt?

„Es haben mich viele engagierte und interessierte Partnerinnen und Partner für dieses nicht einfache Thema aus unterschiedlichen Bereichen, Gremien und vor allem aus der niedersächsischen Erwachsenenbildung beeindruckt. Viele Interessierte waren aus der Hochschullandschaft, aus dem

gewerkschaftlichen Kontext, von kommunalen Spitzenverbänden und von der Bundesagentur für Arbeit anwesend. Wir haben eine sehr vielfältige Landschaft, die wir aber auch brauchen, um das Thema voranzubringen.

Besonders spannend fand ich den innovativen Ansatz des Schweizerischen Verbandes für Weiterbildung in der arbeitsplatzorientierten Alphabetisierung und Grundbildung – das so genannte „Go-Modell“. Wir haben in Niedersachsen vergleichbare Projekte in der Erwachsenenbildung im Rahmen des aktuellen Förderschwerpunktes des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, die die arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung zum Ziel haben. Ich denke, dass sich solche Konzepte auf lange Sicht gewinnbringend erweisen werden, insbesondere im Hinblick auf die bedarfsgerechte und zeitgemäße Ansprache der Zielgruppe und der Betriebe.

Beim Vortrag von Frau Prof. Dr. Grotlüschen hat mich fasziniert, welche gesellschaftspolitische Dynamik diese gezielte Meldung von Erfolgen und die Sichtbarmachung von Ergebnissen in der Alphabetisierung und Grundbildung erzeugen können. Es geht auch um die Sichtbarmachung dessen, was die Teilnehmer erreicht haben, durch die Maßnahmen, die sie besuchen oder dadurch, dass sie ihre Bedarfe klar und offen formuliert haben. Ich denke, dass es unsere Aufgabe in der nächsten Zeit sein wird, zu zeigen, was wir gemacht haben. Wie viele Teilnehmer haben wir in den einzelnen Maßnahmen, wie erreichen wir sie und wie halten wir sie auch?

Die Selbsthilfegruppe aus Oldenburg hat mich auch sehr beeindruckt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben erneut ihren Mut und ihre Stärke bewiesen, über ihre ganz persönliche Erfahrungen mit Defiziten beim Lesen und Schreiben zu berichten. Sie zeigen ihre persönlichen Erfahrungen und Lösungsstrategien und nehmen dadurch viele mit.“

Wie wichtig ist die Vernetzung der Erwachsenenbildung mit der Arbeitswelt?

„Die Vernetzung der Erwachsenenbildung mit der Arbeitswelt ist nahezu unabdingbar. Ich denke, dass Analphabetismus eine Art Kreislauf ist. In Fachkreisen wird manchmal auch diskutiert, warum gerade diese Menschen, die bereits ihr ganzes Leben ohne das Lesen und Schreiben gut zurecht gekommen sind, in einem meist fortgeschrittenen Alter noch ein Mal zum Lernen motiviert werden sollen. Die Antwort darauf ist einfach: Die Erfahrung des persönlichen Misserfolgs wird oftmals bewusst oder unbewusst an die nächste Generation weiter gegeben. Diese Abfolge soll durch gezielte Weiterbildungsangebote am Arbeitsplatz unterbrochen werden. Arbeitsplatzorientierte Bildungsangebote können dabei als Motor für die persönliche Motivation der Betroffenen wirken, indem der Bezug zur Arbeitswelt und zur eigenen Lebenswirklichkeit hergestellt sowie das Weiterkommen im Beruf ermöglicht wird. Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung sind dabei wichtige Partner der Betriebe, um sie angesichts des Fachkräftebedarfs und der wachsenden Anforderungen an Arbeitsplätze bedarfsgerecht zu unterstützen.“

Die Erwachsenenbildung sollte sich die Thematik noch einmal aus Sicht der Betriebe anschauen. Wo liegen die Bedarfe der Betriebe, wohin wollen sie sich entwickeln? Eine weitere Frage, die gestellt werden sollte ist, wo die Weiterbildungsbedarfe in den Betrieben liegen. Es ist wichtig, dass wir auch diese Seite berücksichtigen, sonst haben die Betriebe keine Motivation, um mitzumachen, wenn ihnen kein Gewinn aufgezeigt wird.“

Welche Vorteile hat das für die funktionalen Analphabeten in Niedersachsen?

„Gesellschaftliche und politische Teilhabe sind wesentliche Aspekte. Teilhabe heißt auch, dass sie den Wahlzettel selbstständig ausfüllen können, damit sie an den gesellschaftlichen Entwicklungen teilnehmen können. Auch Anerkennung in der Familie und am Arbeitsplatz ist wichtig: man kann mitdiskutieren, die Nachrichten verfolgen und teilhaben. Und auch das Weiterkommen im Beruf kann ein Aspekt sein. Der Bezug zur Arbeitswelt und der Nutzen des Lesens und Schreibens müssen in einem klaren Kontext zu einander stehen und die Lebenswirklichkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer berücksichtigen.“

Welche Unterstützungsinstrumente seitens der Landesregierung sind aus Ihrer Sicht notwendig?

„Wir haben in Niedersachsen sehr gute Ausgangsbedingungen. Hier bieten die nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) anerkannten Einrichtungen der Erwachsenenbildung bereits ein weitreichendes Bildungsprogramm für Menschen mit Lese- und Schreibschwächen an. Die so genannten Alphabetisierungs- und Grundbildungskurse gehören nach §

8 Absatz 3 des NEBG zu den Bildungsmaßnahmen, die besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen dienen und deshalb mit einem erhöhten Faktor vom Land gefördert werden. Laut den Ergebnissen einer jährlichen Statistik der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung über die Inanspruchnahme der Finanzhilfe nach dem NEBG im Jahr 2011 haben die Einrichtungen der Erwachsenenbildung insgesamt 74.064 Unterrichtsstunden im Bereich Alphabetisierung durchgeführt.

Wir werden in Zusammenarbeit mit der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung unsere Einrichtungen im Rahmen unterschiedlicher Förderinstrumente auch weiter dabei unterstützen, stets ein nachfrageorientiertes Bildungsangebot vorhalten zu können. Das MWK hat Regionale Grundbildungszentren in Niedersachsen eingerichtet und plant in der kommenden ESF-Förderperiode 2014-2020 berufsbezogene Grundbildungsmaßnahmen zu fördern.“

Wo sehen Sie die Schwerpunkte der Grundbildungsarbeit in diesem und im nächsten Jahr?

„In erster Linie soll das Bildungsangebot mit Blick auf die Zielgruppenansprache und ihre Lebenswirklichkeit zugänglich gemacht werden. Ist die Art, wie wir sie ansprechen, immer noch zeitgemäß? Möchten sie so angesprochen werden? Wir müssen uns auch die aktuellen zeitlichen und inhaltlichen Anforderungen anschauen und sie anpassen, das heißt z. B., wenn wir wissen, dass mehr als die Hälfte der funktionalen Analphabeten berufstätig sind, dann können wir nicht von denen erwarten, dass sie ein Ganztagsangebot in Anspruch nehmen. Dann müssen wir Modelle finden, dass sie am Abend kommen oder am Wochenende oder Bildungsurlaub in Anspruch nehmen können. Das ist auch ein sehr gutes Anreizmodell.

Des weiteren ist es wichtig, das Konzept der Regionalen Grundbildungszentren auf andere Einrichtungsgruppen der Erwachsenenbildung in Niedersachsen auszuweiten, über die VHS hinauszudenken, weil, wenn wir in Richtung arbeitsplatzorientierte Weiterbildung schauen, dann haben wir in Niedersachsen wirklich eine sehr plurale Struktur an Einrichtungen und insbesondere haben wir auch Einrichtungen, die näher an den Arbeitgebern dran sind, gewerkschaftliche Einrichtungen wie z. B. „ver.di“ oder „ARBEIT und LEBEN“.

Wir sollen weg von den Fragen nach den Schuldigen bis hin zu einem Miteinander und einem Transfer guter Beispiele in die Fläche und in die Breite kommen, um die Ergebnisse unserer Arbeit für die Betroffenen nutzbar zu machen und die guten Ansätze zu verstetigen.“

Welchen Arbeitsauftrag haben Sie mitgenommen?

„Es ist wichtig, geeignete Förderinstrumente zu initiieren, die darauf abzielen, das Bildungsangebot in der Erwachsenenbildung nachfrageorientiert auf- und auszubauen. Was ich noch mitgenommen habe, ist der Auftrag, den Austausch und die Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit angemessen zu begleiten und weiterzuentwickeln. Wir tauschen bereits unsere unterschiedlichen Fördermodelle und Initiativen aus. Es soll auch dabei beachtet werden, dass es zwei unterschiedliche Förderinstrumente sind, die wir zur Verfügung haben, zum einen die Sozialgesetzgebung, die ihre vorrangigen Ziele hat und zum anderen das Niedersächsische Erwachsenenbildungsgesetz. Die Sozialgesetzgebung ist nicht dazu da, die Probleme, die aus dem allgemeinbildenden Kontext kommen zu lösen. Die ist dazu da, Arbeitsmarktintegration zu leisten, und wir müssen schauen, an welchen Stellen wir uns abstimmen und eingliedern können. Das wird nicht in dem Umfang sein, wie das aus der Praxis oft gefordert wird, aber es wird sicherlich ein Segment da sein können, in dem sich die Erwachsenenbildung gut mit ihrem Angebot platzieren kann.

Wir haben in der Zusammenarbeit mit der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung in den letzten Jahren im Rahmen der Nationalen Strategie für Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener in Deutschland viel erreicht. Ich finde es ganz toll, wie uns die niedersächsischen Erwachsenenbildungseinrichtungen dabei unterstützen.“

Frau Zagidullin, vielen Dank für das Gespräch!

10. „Unbelehrbar“. Vorführung des Films von Anke Hentschel

Inhaltsangabe

Ellen ist vierzig. Sie ist Mutter zweier Kinder und Küchenhilfskraft in einer Großküche in einer Kleinstadt nahe Berlin. Als ihr zum wiederholten Male eine Weiterbildung angeboten wird, die sie in ihrem Beruf ein großes Stück vorwärts bringen könnte, lehnt sie ab. In den folgenden Tagen denkt Ellen viel nach. Immer wieder steht ihr Handicap im Weg: Sie kann nicht lesen und schreiben.

Der in den Jahren verdrängte Wunsch, es doch noch zu lernen, taucht wieder auf und sie entscheidet, zur Tat zu schreiten. Schließlich überwindet sie ihre Angst, von ihrer Familie wieder belächelt zu werden, und teilt ihnen ihre Entscheidung mit. Ellens Mann und die jugendlichen Kinder reagieren gelangweilt und nehmen sie nicht mehr ernst; es ist nicht das erste Mal, dass Ellen lesen und schreiben lernen möchte und es wäre auch nicht das erste Mal, dass sie den angefangenen Kurs aufgibt.

Doch diesmal soll es anders werden. Ellen will ihrer Familie beweisen, dass sie schaffen kann, was sie anpackt. Die ständige Bevormundung durch ihren Mann und ihre Kinder macht ihr zu schaffen. Voller Energie zieht sie los, um sich in der Volkshochschule ihrer Kleinstadt anzumelden. Doch hier wird seit langem kein Kurs für Analphabeten mehr angeboten. Enttäuscht kehrt sie nach Hause zurück.

Aber von Aufgeben ist keine Spur. Ellen bekommt ihren Mann Rudi dazu, seine Schwester anzurufen, mit der er seit Jahren keinen Kontakt mehr hatte. Gwendolyn lebt in Berlin. Sie ist Ellens einziger Ausweg, doch noch einen Kurs besuchen zu können, denn allein hätte Rudi sie nie weggelassen. Gwen willigt letztendlich ein, dass Ellen bei ihr übernachten und wohnen kann, während sie die Volkshochschule in Berlin besucht.

Ellen ist von nun an nicht mehr zu bremsen. Sie holt ihren verstaubten Koffer aus dem Keller und macht sich auf den Weg nach Berlin. Der erste Mensch, den sie in Berlin kennen lernt, ist Karim, der Verkäufer in einem arabischen Imbiss. Auch er ist in Berlin ein Fremder. Wie so viele, ist auch Karim auf der Suche nach Glück und Liebe oder beidem. Fast alle Menschen, denen Ellen begegnet, sind Glückssucher, immer auf dem Weg, irgendwo in dieser großen Stadt Berlin doch noch Nähe oder Geborgenheit zu finden.

Gwendolyn, die Kellnerin, die von einer Affäre in die nächste springt, scheint diesmal etwas „Festeres“ gefunden zu haben und allmählich wird es in ihrer Wohnung zu eng. Allmählich beginnt Ellen zu stören.

Doch Ellen denkt überhaupt nicht daran, wieder zurück zu ihrer Familie zu fahren. Der Kurs zum Lesen und Schreiben lernen hat noch nicht angefangen und das ist das Problem. Nun muss sie erst mal warten, warten auf den Anfang. Auch wenn ihre Familie sie bittet, zurück zu kommen, und auch wenn das Warten länger und länger zu werden scheint, Ellen bleibt stur und bringt ihren Weg, den sie diesmal gegangen ist, konsequent zu Ende.

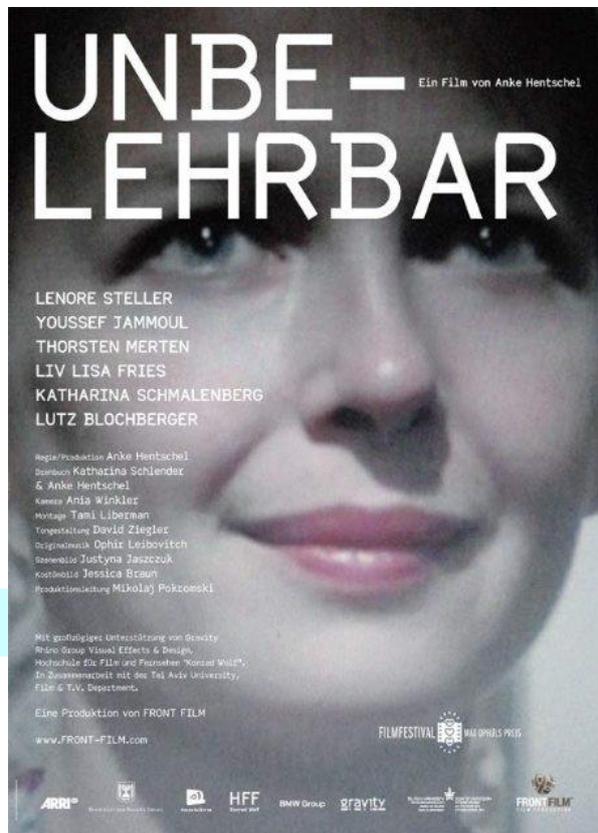


Abbildung 29: Plakat zum Film "Unbelehrbar"

Quelle: <http://www.front-film.com/images/plakat.jpg>

Anmerkung der Regisseurin und Produzentin Anke Hentschel



Abbildung 30: Anke Hentschel.
Foto: Henning Schacht,
www.berlinpressphoto.de

„Ich stelle Ihnen hier meinen ersten Langspielfilm vor – UNBELEHRBAR – er ist mein langer Abschlussfilm an der Tel Aviv University – thematisch hat er nichts mit Israel zu tun, sondern mit Deutschland, meiner Heimat.

Fremd zu sein im eigenen Land – darum geht es. Oder auch fremd zu sein in der Gesellschaft, ausgegrenzt zu sein, weil man etwas nicht kann, was anscheinend alle können. Manchmal habe ich das Gefühl, es entwickelt sich alles so rasant schnell weiter und wird so unübersichtlich, dass man nicht mehr mitkommt. Ich persönlich hatte mich auch schon ein paar Mal so gefühlt, ich beherrschte z.B. ein Computerprogramm nicht, oder musste mich irgendwo online einloggen und es klappte nicht, alle sagten das ist doch kinderleicht, das können alle – nur ich nicht. In einem Zeitungsartikel stieß ich auf das Thema Analphabetismus – und es interessierte mich sehr.

In Deutschland leben vier Millionen Menschen, die nicht richtig lesen und schreiben können, das sind fast 5% der Bevölkerung. In Berlin begann ich zu recherchieren und stieß auf eine Frau, die ganz normal die Schule durchlaufen hatte und als Analphabetin wieder herauskam. Keiner traute ihr etwas zu, sie war abgestempelt und völlig abhängig von ihrem Mann und ihren Kindern, hatte aber den

Ab sprung geschafft, dies zu erkennen, wegzugehen und sich ihr eigenes Leben aufzubauen. Die Geschichten, die sie mir aus ihrem Alltag erzählte, ihre unzähligen Überforderungen, die Art und Weise, wie sie die Welt verändert wahrnahm, die Bedeutung von kleinen Details, diese ständige Bedrohung, sich zu entlarven, ihr strahlender Charakter, den sie entwickelt hatte, weil sie andauernd auf die Hilfe anderer angewiesen war, ihre Fähigkeit naiv über Dinge zu staunen – diese schillernde Person inspirierte mich, einen Film zu machen, der nicht aufklären soll, uns aber auf sinnliche Weise dem eigenwilligen Charakter einer Frau näher bringt, die sich auf den Weg macht, ihren eigenen Platz in der Welt zu finden.

Letztendlich ist es eine Befreiungsgeschichte einer Frau geworden, die nicht so schnell aufgibt. Den Film habe ich mit einem jungen deutsch-israelischen Team realisiert – es stießen zwei verschiedene Temperamente und Denkweisen aufeinander, die eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit ergaben.“

Produktionsgeschichte

„Es war das Jahr 2005, als ich an der HFF mein Diplom machte für Filmregie. Ich war voll und ganz beschäftigt und eigentlich gar nicht auf der Suche nach einem neuen Stoff, aber überall stolperte ich über das Thema Analphabetismus. Irgendwie lag es in der Luft. Es gab einige Artikel in der Zeitung. Ich war erstaunt wie viele Analphabeten es gibt in Deutschland, 4 Millionen, das sind fast 5% der Bevölkerung. Ich hatte das Glück, dass ich mit der Grundidee die Berliner Autorin Katharina Schlender gewinnen konnte, beim Speed-Dating beim Filmfestival Max Ophüls Preis 2006 konnte ich mein Team verstärken, und im selben Jahr im Sommer drehten wir in Berlin bereits UNBELEHRBAR – als unabhängige Produktion, finanziert durch Preisgelder meiner vorherigen Kurzfilme, privates Kleingeld und viel Luft und Liebe.

Ich hatte das Glück, dass das Drehbuch einige sehr gute und auch bekannte Schauspieler wie Thorsten Merten überzeugte. Wir waren ein kleines Team, seit einigen Jahren pflege ich Freundschaften mit Filmschaffenden aus anderen europäischen Ländern, und so entstand es, dass wir nicht nur Deutsche am Set waren, sondern dass die Kamerafrau Ania Winkler und der Tonmann aus Frankreich kamen und die Produktionsleitung und Beleuchter aus Polen.

Einige werden sich jetzt sicher fragen, warum ist dieser Film eine Co-Produktion mit Israel? Während des Talentcampus der Berlinale 2008 machte ich die Bekanntschaft mit einigen jungen israelischen Filmschaffenden, es entstanden neue Freundschaften, das Land interessierte mich, und dann ging auf einmal alles sehr schnell. Ich wurde an der Tel Aviv University für einen Masterstudiengang aufgenommen und stieß dort auf die Cutterin Tami Liberman. Tami spricht kein Deutsch (die Kamerafrau hatte auch schon kein Deutsch gesprochen), aber Tami war die richtige Cutterin für diesen Film. In Tel Aviv konnte ich außerdem die renommierte Postproduktionsfirma „Gravity“ dafür gewinnen, den kompletten Bildbearbeitungsprozess zu sponsern, während die Tonpostproduktion in Berlin stattfand. Hier konnte ich auf die langjährige Zusammenarbeit mit dem Tonmeister David Ziegler bauen. Meine ehemalige Filmhochschule HFF Konrad Wolf unterstützte mich ebenfalls sehr

großzügig, wofür ich ihr sehr dankbar bin. Der Film ist jetzt mein Abschlussfilm an der Tel Aviv University, für die Produktion gründete ich die Produktionsfirma „Front Film“, zusammenfassend ist die Produktion ein Produkt eines internationalen Teams von hauptsächlich jungen Leuten, die persönlich sehr viel gegeben und sich stark engagiert haben. Ich sage danke!“.

Stabliste

Buch: Katharina Schlender, Anke Hentschel	Szenenbild: Justyna Jaszczuk
Kamera: Ania Winkler	Kostüm: Jessica Braun
Montage: Tami Liberman	Maske: Ben Müller
Sounddesign: Dominik Avenwedde, David Ziegler	Casting: Karen Wendland
Mischung: David Ziegler	Regieassistent: Arto Buhmann
Musik: Ophir Leibovitch	Produktionsleitung: Mikolaj Pokromski
	Produzentin: Anke Hentschel

Darsteller

Lenore Steller, Youssef Jammoul, Thorsten Merten, Liv Lisa Fries, Katharina Schmalenberg, Lutz Blochberger

Kontakt

PRODUKTION FRONT FILM Anke Hentschel

Eberswalder Str. 35

10437 Berlin

Tel.: +49(0)30 4481699

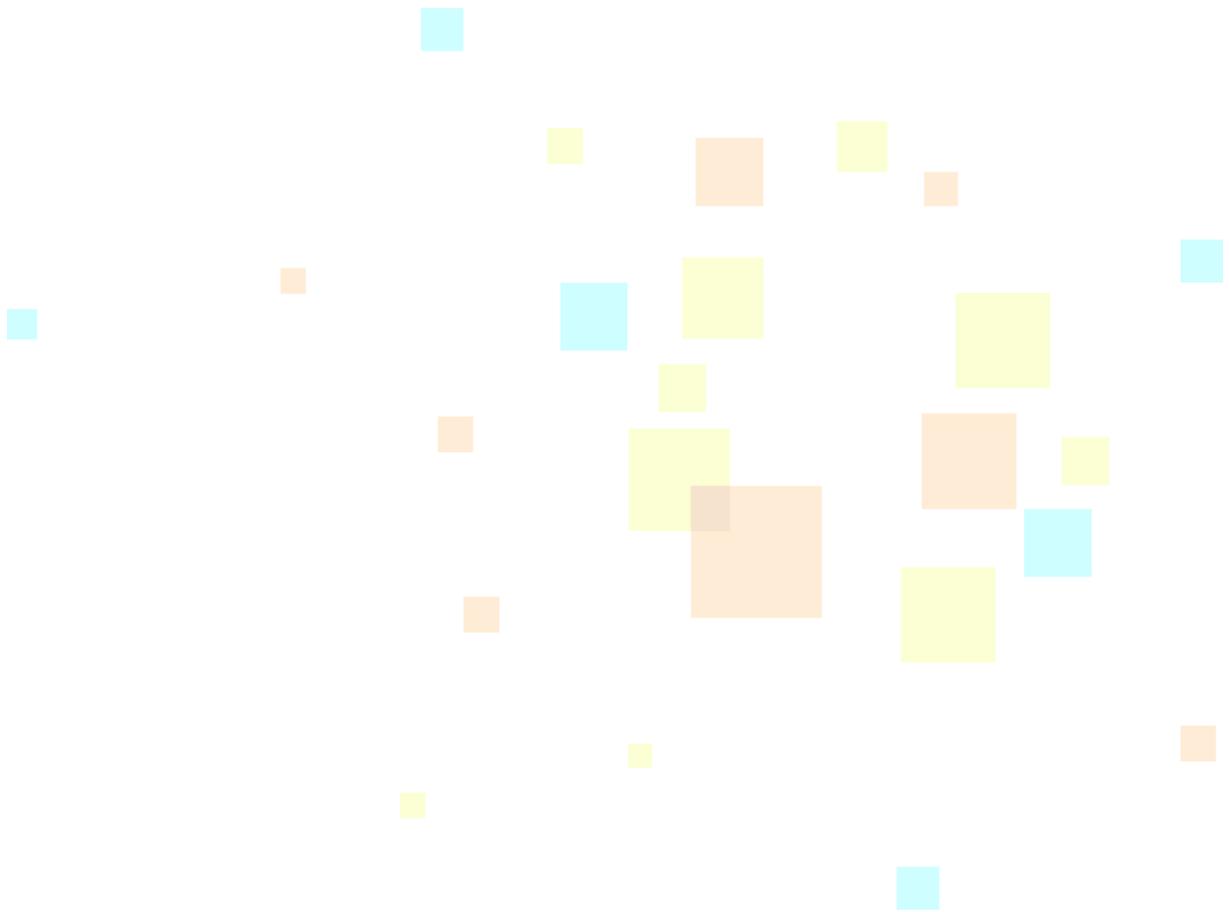
Fax.: +49(0)30 44009599

Mob.: +49(0)1793946071

E-Mail.: ankehentschel@yahoo.de

In Zusammenarbeit mit der Tel Aviv University, Film & T.V. Department

Quelle: http://www.front-film.com/daten/Pressemappe_Frontfilm.pdf



Veranstalter des
Norddeutschen Fachtags Alphabetisierung 2013



Agentur für
Erwachsenen-
und Weiterbildung

in Trägerschaft von



Niedersächsischer Bund für
freie Erwachsenenbildung e.V.